

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 W., im Fertteil 26 W., Vereinskalender (im Fertteil) je mm 10 W., Wäber- und Sommerfestenanzeigen je mm 3 1/2 W., Ziffer- und Auskunftsgebäude 26 W., Fernsprecher: Sammelnummer 52641, Druckschrift: Anzeiger Bern.

32. Zehrgang

Stückling ging als Marxist nach Sowjetrußland und arbeitete zuletzt für ein Sowjet-Unternehmen

Вієн, 24. Ноембер

Die Verleihung des Friedens-Robertpreises an den Vinspottischen Einsiedler hat in Österreichs ährerstem Fremden ausgetit, das sich zum Teil bis zur Entristung steigert, da man diese Entscheidung nicht nur als peinlich fdr das Richterkollegium selbst empfindet, sondern noch allem, weil man darin eine bemunte Krnkung Deutschlands sieht. Das „Neuzeitlicheblatt“ fibertrifft keine Melbung bescheidenenworte: „Friedens-Robertpreis fdr einen deutschen Vorkrmer“. Auch in den naturgemak nachsch arbeiteten Verzicht der amtlichen Nachrichtenstelle wird die Entscheidung als ein Beweis fdr das Dilemma wegen Friedensvertrates nur ein Gerichststck und noch in der Weimarer Zeit neuzeitlich worden ist.

Ein Herne im russischen Zweckprozeß genannt

Er war mit einem Teil der Verurteilten bekannt. — Schon seit einhalb Jahren wieder in Herne und dadurch gleichem Schicksal entgangen.

Führer der Arimont erzählt

In dem Zweckprozeß, den die Sowjets in der vorigen Woche in Nowosibirsk zur „Erklärung“ ihrer Widerstand nach einem schon zur Methode gewordenen Muster durchgeführt haben und bei dem der deutsche Ingenieur Stidling zum Tode verurteilt wurde, ist nach Presseberichten auch ein Ingenieur Arimont genannt worden, der in Deutschland in Sicherheit sei. Dieser Ingenieur Arimont ist ein Sohn des bekannten, vor noch nicht langer Zeit gestorbenen ehemaligen Herne Güterbahnhofsverwalters Arimont. Er ist seit langem wieder auf der Erde. Er ist als Fahrleiter tätig. Wir haben ihn in seiner Wohnung in Herne-Südungen aufgesucht und ihn nach seinem Wissen von den Dingen befragt.

Erst Arimont kennt den verurteilten Ingenieur Stidling sehr gut, ebenso mehrere der übrigen Verurteilten, in deren Familien seine Gattin sogar freundschaftlich verkehrt hat. Bei der letzten Überzeugung ist, daß eine Sabotage überhaupt nicht in Frage kommt. Genaues über die Hintergründe des Prozesses ist ihnen allerdings nicht bekannt, da sie schon 1 1/2 Jahre wieder in Herne sind und eine briefliche Verbindung mit den Bekannten in Sibirien so gut wie gar nicht mehr bestanden hat. Aber sie wissen aus Erfahrung, daß die Bolschewisten „Schuldige“ für ihre Widerstände brauchen, und dann wird eine Justizfälschung in der Hand sein. Nun soll sich auch im Oktober eine große Schlagwetterexplosion auf den Gruben bei Nowosibirsk ereignet haben, für die man jetzt „Sabotage“ verantwortlich haben, für die man jetzt Arimont, einen geordneten Grubenbetriebsführer, wenn es handelt um die nötigen Materialien fehlt und wenn landwirtschaftliche Arbeiter und Bauern in die Bergbaugruben einfach abkommandiert werden und man von ihnen verlangt, sie sollten harte Arbeit leisten.

Uebrigens soll Stidling zuletzt beim Goldtruf, also in der Edelmetallgewinnung tätig gewesen sein. Er bekleidete die Stellung eines Obergewerksmeisters, d. i. eines technischen Direktors. Arimont ist vor Jahren nach Russland gegangen, als er stillenlos wurde. Er ist dort 3 1/2 Jahre geblieben, dann aber von den Sowjets als Staatsgefährlich ausgemerzt worden. Seine Staatsgefährlichkeit bestand darin, daß er mit seinem Rumpffußapparat, der heute auch in Herne in seinem Wohnsitz steht, die deutschen Sender hörte und so manches von dem widerlegen konnte, was die russischen Sender, Zeitungen und Redner über das neue Deutschland behaupteten. Auch bezog er eine bedeutende deutsche Zeitung, die ihm anfangs regelmäßig zuging, zum Schluß erhielt er aber nur noch etwa jedes dritte Exemplar. Er hat sich nun des „Verbrechens“ schuldig gemacht, diese Zeitung auch an Bekannte weiterzugeben, und das machte ihn verdächtig.

Nowosibirsk, so erzählt Arimont, ist eine Stadt von 250-300 000 Einwohnern am Ob und an der transsibirischen Bahn, drei Tagereisen östlich des Ural. Sie gehört zu einem Bergbaudistrikt, der die Größe von Preußen hat. Arimont hat, wie auch damals Stidling, nicht in Nowosibirsk gewohnt, sondern in einer noch etwas weiter östlich am Tom gelegenen Stadt, nachdem er vorher in mehreren sibirischen Bergbaustädten tätig war. Uebrigens waren auch noch mehrere andere Herne, die ebenfalls Stidling sehr gut kennen, mit in jenem Bergbaudistrikt. Sie sind aber schon vor mehreren Jahren nach hier zurückgekehrt. Die Deutschen in höheren Stellungen hatten es verhältnismäßig gut, sie bekamen gute Bezahlung, reichliche Lebensmittelrationen aus dem Magazin für die „Verantwortlichen“, hatten eine annehmbare Wohnung in Steinbauten, während die deutschen Bergarbeiter, nachdem die Ausländer mit den Russen gleichgestellt worden waren, ein so armseliges Hungerdasein führten — ein Anzug kostete achtmal so viel wie ihr Monatslohn, ein Paar Schuhe ein Viertel ihres Monatslohns usw. —, daß sie sich von trockenem Brot und Wasser zu ernähren gezwungen waren und bei der

ersten sich bietenden Gelegenheit das rote „Paradies“ wieder verließen. Heute befinden sich nach Arimonts Meinung nur noch etwa zehn Prozent der vor einigen Jahren in Russland vorhandenen deutschen Arbeiter dort. Von diesen zehn Prozent sei einem großen Teil die Rückkehr nicht gut möglich, weil sie etwas auf dem Korbholz hätten. Viele Deutsche in Russland waren auch schon früher zurückgekommen, wenn sie hier Aussicht auf Arbeit gehabt hätten, wie überhaupt die Arbeitslosigkeit in Deutschland unter dem alten Regime die meisten nach Russland getrieben habe. Aber sie hätten bald eingesehen, daß es einem Arbeitslosen in Deutschland noch besser gehe als einem Arbeiter in Russland und daß auch dort kein Paradies sei, sondern schwere Arbeit von jedem bei kümmerlichen Lebensverhältnissen verlangt werde.

Ueber die russische „Dufst“ erzählt Arimont noch, daß dort die „Bolschewisten“ herrsche. In öffentlicher Gerichtsverhandlung trete der Staatsanwalt als An-

kläger auf, die Vernehmung der Angeklagten und evtl. Zeugen — der Mut, Entlastungszeuge zu sein, und dann werde das Volk gefragt, ob es den Angeklagten für schuldig halte oder nicht. Wenn vorher stempelt worden sei, wage niemand, bei der Abtötung das Schuldig zu verneinen und die Hand hochzuheben. Dann heiße es: einstimmig vom Volke für schuldig befunden.

Erst Arimont, der naturgemäß die Berichte über den Nowosibirsker Prozeß mit besonderem Interesse verfolgte, ist froh, daß er wieder in Herne ist. Wenn er auch die Ergebnisse und Erfahrungen der sibirischen Jahre sehr wertvoll empfinde, daheim ist's doch am besten und er freut sich, auf seinem alten Posten in Herne, wo er früher schon wirkte, an Deutschlands Wiederaufbau tatkräftig mitarbeiten zu können.

Eine Staatsfeindliche Sekte.

„Internationale Bibelforscher“ vor dem Sondergericht

Der Hauptangeklagte ein Herne. — Er war „Bezirksdienstleiter für Westfalen und Lippe“.

Mit einer dreitägigen Verhandlung eröffnete das Dortmunder Sondergericht die Reihe einer Anzahl von Prozessen gegen Anhänger der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung, die trotz Verbots und Strafandrohungen diese wegen ihrer Staatsfeindlichkeit bereits im Jahre 1933 verbotene internationale Sekte im Westen Deutschlands weitergeführt und teilweise neu ins Leben gerufen hatten. Ein im April d. J. von der Staatspolizei durchgeführter umfassender Zugriff hatte es ermöglicht, daß nimmere auch die Leiter der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung unter Anklage gestellt werden konnten. Als Hauptangeklagter erschien der 40-jährige Karl Schürlein aus Herne, der als war, einige logenante Dienstleiter, die eine Stadt zu betreiben hatten, sowie Gruppenleiter und sonstige Anhänger.

Die Verhandlung ergab nach den Ausführungen des Staatsanwaltes sehr klar, daß die Internationale Bibelforscher-Vereinigung eine über die ganze Welt verbreitete, von einem Juden in Nordamerika geleitete Sekte ist, die unter dem Deckmantel angeblicher Religiosität und wissenschaftlichen Bibel-

forschung volkfeindliche Ziele verfolgt. Sie erzieht vor allem die Abtötung wirklichen Nationalbewußtseins und die Verherrlichung und Verbreitung des pazifistisch-liberalistischen Gedankens. Die auf Untrachtende Tendenz der Vereinigung deckt sich vollständig mit der jüdisch-marxistischen und der bolschewistischen Lehre. Die Verhandlung habe auch gezeigt, so führte der Staatsanwalt aus, wie sich die Internationalistische Deutschland und seinen Führer befände.

Das Sondergericht verurteilte Schürlein wegen Vergehens gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat in Verbindung mit der Anordnung des Preussischen Ministers des Innern vom 24. Juni 1933 zu drei Jahren Gefängnis, eine Anzahl weiterer Angeklagter zu weniger Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren. Bei acht Angeklagten wurde das Verfahren ein- geworfen, während fünf Angeklagte freigesprochen wurden.

Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß es sich nicht um einen Kampf gegen die religiöse

Führertagung im Gau Westfalen-Süd

Auf Einladung des stellv. Gauleiters Parteigenossen Better fand Montag vormittag im Parhausaal in Bochum eine Tagung der Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gau Westfalen-Süd statt.

Nach einleitenden Worten gab Parteigenosse Hein Diehl die Neugliederung der Gauinspektionen bekannt, die in Annäherung an die Richtlinien der Reichsleitung notwendig geworden sei. Die Neuorganisation innerhalb unseres Gaubereiches ist nunmehr wie folgt durchgeführt worden:

Die insgesamt vier Gauinspektionen umfassen folgende Kreise:

Gauinspektion I: Bochum, Ennspe-Ruhr, Herne, Grotrop-Kaule, Wanne-Eickel, Witten und Witten.

Gauinspektion II: Altona-Lüdenscheid, Arnberg, Brilon, Hagen, Iserlohn und Metze.

Gauinspektion III: Dortmund, Lünen, Unna, Hamm, Soest und Lippstadt.

Gauinspektion IV: Dipe, Siegerland und Wittgenstein.

Parteigenosse Dr. Schwarzschütz hielt alsdann ein Referat über die politische und praktische Schulungsarbeit in den Ortsgruppen.

Nachdem noch die Parteigenossen Stein und Hiltz über andere interne Themen Vortrag gehalten hatten, berichtete Parteigenosse Meißner über seine Reise als Bundesführer des Deutschen Sängerbundes nach Österreich. Seine von Humor gewürzten Ausführungen waren für die Teilnehmer der Tagung sehr interessant und fanden höchsten Beifall.

Das Schlusswort nahm dann der stellv. Gauleiter. Aus seinen Darlegungen trat der alte kämpferische Geist ganz besonders hervor. Seine derben, aber zu Herzen gehenden Worte verleiht jeder Nationalsozialist, und so bietet gerade die sibirische Westfalenart des Parteigenossen Heinrich Better volle Gewähr für ein ausgezeichnetes Arbeitsverhältnis mit den nachgeordneten Stellen des Gau Westfalen-Süd.

Überzeugung der Angeklagten, sondern nur um die Abwehr von Übergriffen auf politischem Gebiet handelt.

Widerrechtliche Verlängerung

der Polizeistunde

Für einzelne Gast- und Schankwirtschaften in der Provinz Westfalen.

Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften ist von jeder eine umstrittene Frage gewesen, die von den Wirten wie auch von den Gästen bei Gelegenheit besonders lebhaft erörtert worden ist und auch noch erörtert wird. Denn dem einen ist sie zu früh, dem andern zu spät angelegt. Im Gaststättengesetz ist als äußerste Grenze für die Festsetzung der Polizeistunde 1 Uhr nachts festgelegt, doch sind, falls dies besondere örtliche Verhältnisse rechtfertigen, Ausnahmen zugelassen. Ueber die Ausnahme-Bestimmungen haben die obersten Landesbehörden zu beschließen. Gegen eine einheitliche Festsetzung der Polizeistunde haben sich recht entschieden auch die westfälischen Wirte ausgesprochen, da die Verhältnisse doch sehr verschieden sind und da, was hier zweckmäßig erscheint, dort zu mißbräuchlicher Ausnutzung führen kann.

Für die Provinz Westfalen hat der Oberpräsident durch eine Polizeiverordnung vom 3. September 1933 die Frage der Polizeistunde geregelt. Doch hat der Aufstieg der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat und die als Folge davon festzustellende Zunahme des Fremdenverkehrs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Wunsch stärker und lauter werden lassen, für das Gastwirtschaftsgewerbe die Polizeistunde entgegenkommend zu regeln. Dafür setzte sich vor allem die Wirtschaftsgemeinschaft „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe für den Wirtschaftsbezirk Westfalen in Dortmund“ ein. Die Polizeibehörden der Provinz Westfalen wurden angewiesen, die Frage einer Verlängerung der Polizeistunde auf ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eingehend zu prüfen. Der Erfolg dieser Prüfung ist in einem Zusatz zu den erwähnten Polizeiverordnungen des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zu erblicken, wonach die Polizeibehörden die Befugnis erhielten, unter gewissen Voraussetzungen die Polizeistunde für einzelne Gast- und Schankwirtschaften widerrechtlich für längere Zeit auf eine spätere Stunde zu verlegen. Diese Verlängerung oder Hinausschiebung der Polizeistunde darf nur dann bewilligt werden, wenn für diese Ausnahme ein dringendes Bedürfnis vorliegt, wenn es sich um Gast- und Schankwirtschaften handelt, deren Wirte die Gewähr für eine in jeder Beziehung laubere Betriebsführung bieten, und wenn nach Anhörung der Berufsvertretungen der Regierungspräsident seine Zustimmung dazu gibt.

Es ist zu erwarten, daß von der durch den Zusatz gebotenen Möglichkeit einer Verlängerung der Polizeistunde, die auch eine Einstellung beschäftigungsloser Arbeitskräfte nach sich ziehen wird, reichlich Gebrauch gemacht wird. Im Polizeipräsidialbezirk Bochum ist dies bereits geschehen.

Nächste Woche Viehzählung

Das städt. Verkehrs- und Presseamt teilt mit:

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember d. J. im ganzen Reich eine große Viehzählung statt. Sie erzieht sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, zahme Kaninchen, Federvieh, Bienenstöcke und Edelpelztiere.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Wer vorläufig eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Bestandteile veräußert worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.



Kinder kommt zu C&A

- 1 Hier ein schöner Kinder-mantel aus warmem Velour in Marine, Weissrot oder Grün, dessen kunstvolles Serviermuster harmonisch ist. Der Kragen zeigt eine mollige Pelzrolle. Gr. 60 **15 75**
- 2 Dieser flotte Knaben-Overall in sportlichen Mustern wird bestimmt seine Freunde finden. Er ist ganz gefüttert und mit Rundgürt versehen. Größe 20 **17 50**
- 3 Dieser nette Mantel aus molligem Winterstoff für kleine Mädchen ist in Rot und Blau zu haben. Er ist ganz aus kunstvollem Serge gefüttert. Der Kragen ist höchst mit Pelz verbrämt. Größe 45 **9 75**
- 4 Die aparten Stichelemente, auch an den hübschen Taschen, sowie die reizende Knopfform geben dies Kleidchen ein hübsches Aussehen. Sie können es ganz nach Geschmack in Rot und Blau haben. Größe 35 **4 90**
- 5 In solch einem Trainingsanzug mit Strickgarnitur fühlt sich ein Junge immer wohl. Dieser hier ist sogar imprägniert und kostet für 4-jährige **3 75**
- 6 Wenn ein Hängereichen aus molligem Stoff in Rot und Blau so reizend ist wie dieses und so hübsche Stichelemente aufweist, dann nicht es ein kleines Mädchen sicherlich recht gern an. In Größe 40 **3 30**



DORTMUND, Ostenhellweg 34

allein von der kommunistischen Partei dazu gezwungen worden sein, Sowjetland und der Welt ein Theater vorzuführen, das außerhalb der Sowjetrussischen Grenzen wohl niemand ernst nehmen werde. Der Eingabe der Verurteilung der Verurteilung gefolgt sei, keine der deutsche Bergwerksteigener Stilling zu sein.

Rom: Herausforderung gegen die ganze zivilisierte Welt

Rom, 24. November.
Die neuen sowjetrussischen Todesurteile und der scharfe Protest der Reichsregierung in Moskau finden in der italienischen Presse höchste Beachtung. Der Sturm der Entrüstung, den in der deutschen Presse besonders das Todesurteil gegen Ingenieur Stilling hervorgerufen hat, wird von der gesamten italienischen Presse mit vollem Verständnis verfolgt.

„Giornale d'Italia“ spricht von einem „unerhörten Verbrechen“, und „Tribuna“ betont in ihrem Berliner Bericht, daß die sowjetrussische Herausforderung nicht nur gegen das Reich, sondern gegen die ganze zivilisierte Welt gerichtet sei. Der armenische und russische Versuch, für das völlige Scheitern der sowjetrussischen Grundzüge einige wenige Ausländer verantwortlich zu machen, müsse auf scharfe Verurteilung und allgemein ablehnend werden.

Mailand, 24. November.
Die norditalienische Presse behandelt sehr ausführlich das entrüstete Echo, das das Schandurteil von Komodo auf die italienische Presse hervorgerufen hat. Die spanische Presse in Berlin und Moskau in einer Weise verurteilt, die nach den Berichten erwarten lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion darauf abziele, einen Bruch mit Berlin herbeizuführen.

Wo blieben die Kinder Stillings?

Wie wir schon gestern berichteten, kam der durch die sowjetrussische Verurteilung in dem Schandurteil von Komodo zum Tode verurteilte deutsche Bergwerksteigener Emil Stilling aus Wanne-Eickel. Im Städtchen Eickel verlebte er seine Jugend, und auf der Zeche „Schamrock 34“, wo auch sein Vater lange Jahre als Schachtmeister tätig war, begann er seine bergmännische Laufbahn. Der Vater, der im Jahre 1928 mit 2 Töchtern nach Wanne überlebte, ist inzwischen verstorben. Eine Großtante des willkürlich Verurteilten wohnt noch heute in Wanne-Eickel und eine Schwester von ihm in Gelsenkirchen.

In den letzten Jahren vor dem Kriege besuchte Emil Stilling, während er im Grubenbetrieb der Zeche „Schamrock 34“ in Wanne-Eickel arbeitete, zugleich auch die Bergschule in Bochum, die er bis zur Betriebsführung, hatte durchlaufen. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er Soldat. Er wurde mehrere Male verwundet und erhielt eine Reihe von Kriegsauszeichnungen. 1918 kehrte er nach Eickel zurück. Im gleichen Jahr fand er seine erste Anstellung als Grubenarbeiter auf der Zeche „Schlagel und Eisen“ in Wetherholt, die heute zu den „Hibernia“-Schächten gehört. Schon in den ersten Jahren seiner dortigen Tätigkeit erwarb er sich Verdienste um die Verbesserung im Streckenausbau. Außerdem erlangte er eine Reihe von Verbesserungen an Schrämm- und anderen Grubenmaschinen, die auf seiner Schichtanlage eingeführt wurden. Im Jahre 1920 wurde er von einer deutschen Schachtbauvereinsgesellschaft für eine leitende Stellung im nordrussischen Bergbau angesetzt. Seine beiden Kinder, die heute er nach dem Tode seiner Frau zu sich nach Russland aus den Briefen, die die Angehörigen in Deutschland von ihm erhalten, ging hervor, daß Stilling eine leitende Stellung im Grubenbetrieb eines sowjetrussischen Bergbauverbandes erhalten hatte. Später kamen die Nachrichten immer spärlicher, und wenn ein Brief eintraf, trug er den Stempel der sowjetrussischen Grenzpolizei. Die Verwandten in Eickel vermuteten, daß die beiden Kinder Stillings nach dessen Verhaftung in ein sowjetrussisches Kinderheim eingeliefert worden sind.

Neue Verhaftungen ohne Angabe von Gründen

Moskau, 24. November.
Nach einer Mitteilung der Agentur des Außenministeriums in Charkow sind am 21. v. M. drei weitere Reichsangehörige verhaftet worden, nämlich Monteur Friedrich Börsch der Jhota-Werke-Kaiserslautern, Reinhold Schindler aus Jena, beide in Mariupol, und Hermann Stammer, Elektromonteur, gebürtig und wohnhaft in Charkow.

Der ehemalige Kriegsgefangene, Betriebsleiter Heinrich Schäfer aus Ichni (Kasanka) wurde am 21. Oktober auf seiner Arbeitsstelle bei Jhota ohne Angabe eines Grundes verhaftet. Er befindet sich in Semipalatinsk und war am 11. November noch nicht verhaftet. Wie verlautet, wird er der „Konterrevolution zugunsten Deutschlands“ beschuldigt.

Die deutsche Botschaft in Moskau ist bemüht, die Fälle aufzuklären.

Die Truppentransporte der Sowjets

Enttüllungen des „Matin“ / Ganze Regimenter sollen nach Barcelona eingeschifft worden sein

Paris, 24. November.
Auch in seiner heutigen Ausgabe bringt der „Matin“ Enthüllungen über die Umtriebe der Sowjets in Spanien. Nach den letzten Befehlen Moskaus wurden Waffen, Munition, Tante und sogar ganze Truppenteile in großer Menge nach Spanien geschickt. Die Transporte wurden von den sowjetrussischen Kriegsfahrzeugen begleitet. Der Kommandant der Schwarzen-See-Flotte, Kojanow, habe Befehl erhalten, hierfür mehrere Einheiten seines Geschwaders bereitzustellen, darunter zwei U-Boot-Abteilungen. Nach einem mit den spanischen Bolschewisten getroffenen Abkommen wurden sämtliche noch in deren Besitz befindlichen Flottenstützpunkte der sowjetrussischen Marine zur Verfügung gestellt.

Zur Beilegung der Unruhen, die der Sowjetregierung entstehen, werde ein Teil des Goldes der Bank von Spanien verwandt, das bereits in Moskau eingelagert ist.

Der Leiter der Abteilung Verwaltung und Mobilmachung, General Salpe, sei bereits nach Odessa, Kiew und Sewastopol unterwegs, um persönlich die Operationen zu leiten. Drei Offiziere des roten Generalstabes seien ununterbrochen in diesen drei Häfen tätig. Der erste Schiffsantransport werde nicht nur Truppen, sondern auch 200 Techniker, Ingenieure und Monteure für Kriegsmaschinen und Reparaturwerkstätten, für Tanks, Flugzeuge und Artillerie nach Spanien befördern. Die Leitung dieser technischen Hilfe sei den Ingenieuren Nicosimow und Jufow übertragen.

Auch „Echo de Paris“ veröffentlicht aufsehenerregende Mitteilungen über das offene Eingreifen Sowjetrusslands in Spanien. In einem längeren Artikel gegen die Bolschewisierung Frankreichs erklärt General de Castelnau, nur diejenigen seien absichtlich blind oder taub, deren Regierungen nichts von der umfangreichen Unterstützung der spanischen Bolschewisten mit sowjetrussischem Personal und Kriegsmaterial wüßten.

Gleichzeitig vertritt das Blatt, es bestähe aus einwandfreien Quellen eine Bestätigung dafür, daß vor etwa zwölf Tagen auf dem Seewege ein sowjetrussisches Regiment nach Spanien gekommen sei, das sofort nach Madrid beordert wurde. Dieses Regiment bestähe aus 3000 Mann und werde von einem Oberst und seinem vollständigem Offizierskorps geführt. Während der letzten Kämpfe habe sich herausgestellt, daß am Kampf gegen die Nationaltruppen der Madrid sehr viel mehr Sowjettruppen als spanische Bolschewisten beteiligt seien.

Jedes Haus muß einzeln gestürmt werden

Front vor Madrid, 24. November.
(Vom Sonderberichterstatter des D N B)
Die nationalen Truppen legten am Montag bei regnerischem Wetter den Angriff auf die Kaserne „Infant Don Jaime“ und das berühmte Gefängnis „Carcel Modelo“ fort. Dem Angriff ging eine heftige Artilleriebeschichtung voraus, an der alle Kaliber bis zu 21 Zentimeter beteiligt waren. Die nationale Luftwaffe konnte in die Kämpfe nicht einmarschieren, da die durch den unterbrochenen Regen aufgeweigten Flugplätze den Start unmöglich machten. Die Bolschewisten verteidigten jedes einzelne Haus mit ungeheurer Zähigkeit und hielten die Zugangsstraßen und vor allem auch die über den Manzanar geschlagene Pontonbrücke unter heftigem Feuer. Der Anmarsch der nationalen Sturmtruppen ist daher nur im Schutze von Panzern möglich.

Sobald muß jedes einzelne Haus gestürmt werden. In diesem Kämpfe sind vor allem die Marokkaner beteiligt. Mit Hilfe von Handgranaten bringen sie in das Erdgeschoss ein und schießen dann durch die Zimmerdecken, um die nach oben flüchtenden Bolschewisten zu vertreiben. So wird um jedes Zimmer und jedes Stodwerk erbittert gekämpft, bis schließlich die Bolschewisten auf dem Dach erliegen müssen.

Die Verluste sind bei dieser Kampfweise selbstverständlich sehr hoch, vor allem bei den Bolschewisten, während die Marokkaner dank langer Erfahrung und mühsamer Ausbildung verhältnismäßig weniger Opfer zu beklagen haben. Zwei sowjetrussische Tanks mit russischer Besatzung verlor am Montag in der nationalen Linien einzugedrungen. Sie wurden mit brennendem Benzin überfallen und auf diese Weise zur Strecke gebracht.

Die Hölle in Barcelona

Die Sowjets organisieren ihre Terrorherrschaft / Furchtbare Massenmorde

London, 24. November.
Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der sich längere Zeit in Barcelona aufgehalten hat, berichtet über die durchgreifende Sowjetisierung Barcelonas und der Provinz Katalonien.

Dort haben die gesamte Industrie, alle Schulen, Spielplätze und Theater unter sowjetrussischer Kontrolle. Sowjetrussische Munitionsschiffe und Truppentransportschiffe mit Tausenden von Soldaten treffen häufig in Barcelona und den kleineren katalanischen Häfen ein. Die rote Regierung beabsichtigt, eine Armee von 250 000 Mann aufzustellen. Die sogenannte internationale Kolonne, die nach Madrid entsandt worden sei, sei von Sowjetrussen ausgebildet und enthalte eine große Zahl sowjetrussischer Offiziere.

Ferner sei, wie das Blatt mitteilt, eine Geheimpost nach dem Vorbild der russischen G.W.U. geschaffen worden, die für die furchtbaren Massenmorde verantwortlich sei. Jeden Morgen würden die Leichen an einem langen Strahen in den Vorstädten Barcelonas entworfen und in große Löcher an der Stadtgrenze geworfen. Der spanische Präsident Azaña, dessen Ansichten den Sowjets nicht radikal genug seien, befände sich in händiger Lebensgefahr.

Auch die „Morning Post“ veröffentlicht einen Bericht eines Sonderberichterstatters über die rote Blutherrschaft in Barcelona. Tagtäglich werden hilflose Bürger aus ihren Häusern vor die roten Tribunale gezerrt, wo sie nach einem lächerlichen Scheinprozeß beinahe in jedem Falle zum Tode verurteilt werden. Eines dieser Tribunale verurteilte sich täglich in den Salons des Transatlantischen Dampfers „Uruguay“. Dieser Dampfer wurde in ein Gefängnis verwandelt, in das alle Offiziere und Zivilisten geworfen wurden, die im Verdacht standen, an der nationalen Erhebung vom 19. Juli teilgenommen zu haben. Anfanglich sind es 800 Gefangene gewesen, aber infolge der dauernden Todesurteile ist jetzt nur noch eine kleine Zahl vorhanden.

Explosion auf der „Cervantes“

Nach einer Zedmeldung der roten soll es Torpedoschlag eines ausländischen U-Bootes gewesen sein.

London, 24. November.
In London ist man vorläufig nicht geneigt, die Behauptung der spanischen Bolschewisten, daß der rote Kreuzer „Cervantes“ bei Cartagena von einem ausländischen U-Boot torpediert worden sei, sehr ernst zu nehmen. Bisher liegen in London noch keinerlei Beweise dafür vor, daß die Explosion auf dem Kreuzer durch ein Torpedo herbeigeführt wurde.

Reuter hält es für möglich, daß die Explosion auf dem Schiff selbst verursacht wurde, und daß die Behauptung nachträglich behauptet habe, es handele sich um einen Torpedotreffer.

Allerdings seien in London Gerüchte im Umlauf, nach denen bei der englischen Admiralität eingelaufene Berichte die Theorie eines U-Bootangriffes unterstützen. Eine amtliche Bestätigung dieser Berichte liegt jedoch bisher nicht vor. Am übrigen bestähe Grund zu der Annahme, daß die spanische Nationalregierung selbst ein U-Boot besäße.

Urlaubssperre in Malta

Alle Schiffsbesatzungen bleiben an Bord

London, 24. November.
Wie Reuter am Dienstagabend aus Malta meldet, ist der Urlaub für britische Schiffsbesatzungen in Malta abgelehnt worden. Alle Offiziere und Mannschaften müssen an Bord der Schiffe bleiben. Ein Vorstoß, der zur Unterhaltung der türkischen Flottenangehörigen hätte stattfinden sollen, ist in letzter Stunde ebenfalls abgelehnt worden.

„Weinprobe“ beim Streik

Einige Pariser Zeitungen der bekannten Weingehandlung Nicolas sind von streikenden Angestellten besetzt worden. Am Sonntag haben die Streikposten, wie das „Echo de Paris“ berichtet, ihre Freunde und Verwandten zu einer Gratis-Weinprobe in diese Zeitungen eingeladen. Über 1000 Personen leisteten dieser freundschaftlichen Einladung Folge, und nicht wenige Gäste haben mit einem ziemlichem Rausch den Heimweg angetreten.

Der Streik in Lille

Paris, 24. November.
Der Arbeitskonflikt in der Lille Metallindustrie dauert an. Die Streikenden haben bekannt, sie wollten nur die Weiterbeschäftigung ihrer Gewerkschaftsvertreter durchsetzen und seien bereit, fleißig und ohne Schikane zu arbeiten. Dagegen erklärte der Metallindustriellenverband von Lille, die Streikenden hätten durch ihren plötzlichen Ausstand die Arbeitsabnahmeverträge gebrochen. Die Wiederaufnahme der Arbeit könne erst nach einer Aussprache erfolgen. Die Wiedereinstellung der Streikenden würde von Fall zu Fall und nach Maßgabe des Bedarfs vorgenommen werden. Die Lohnzahlung werde

Notizen

Das Flagggeschiff der 1. englischen U-Boot-Flottille im Mittelmeer, „Eglo“, ist am Dienstag mit seinen U-Booten aus Malta ausgelaufen. Man nimmt an, daß die Schiffe in die spanischen Gewässer gehen werden.

Der amerikanische Geschäftsträger in Madrid wurde von seiner Regierung nach Valencia beordert.

Der bisherige Unterstaatssekretär im französischen Ministerpräsidium, Dormon, wurde zum Innenminister ernannt.

Die meuternden Gendarmetruppen in Othopei haben sich ergeben.

Nach dem Pariser Blatt „Excelsior“ ist man einer großen Kriesmatrerialschmuggelgesellschaft auf die Spur gekommen.

Da die Antwort der spanischen Nationalregierung an Englands nichts darüber besagt, ob sie im Hafen von Barcelona eine Schiffsheissung annehmen werden, hat die englische Regierung in einer neuen Note in aller Form um Beantwortung dieses Punktes gebeten.

Der Kaiser von Iran empfängt Dr. Schacht

Teheran, 24. November.
Am Sonntag fuhr Reichsamtpräsident Dr. Schacht, Generalrat Smend, Ministerialdirektor Wohltat und Ministerialrat von Maß in Begleitung von Finanzminister Dapar und Außenminister Sammi nach der Provinz Masanderan. Der Kaiser von Iran und der Thronfolger empfingen in Reicht Dr. Schacht und seine Begleitung, wobei Reichsamtpräsident Dr. Schacht die Grüße des Führers überbrachte und dem Kaiser ein Führerbildnis im silbernen Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift des Führers überreichte. Der Kaiser dankte herzlich und unterhielt sich längere Zeit mit den deutschen Herren.

4 Tote eines Eisenbahnunglücks

Freiburg, 24. Nov.
Am Montagvormittag rief ein Arbeitsstrebewagen mit einem Arbeiterzug auf der Strecke Solothurn-Golten zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnarbeiter auf der Stelle getötet, zwei weitere starben bei der Überführung ins Krankenhaus. Weiter wurden zwei Personen schwer und acht andere leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus von Neuhausen gebracht.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen
Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig

49. Fortsetzung.
Sie arbeitet wirklich. Geht täglich in die Kunstschule, besucht die Vorträge. Zieht mit der Staffelei in der Gegend umher. Es ist ganz wie früher.

Solch Unfuss, das haben Sie doch gar nicht nötig!“ sagt Frau von Schrat. Auch ihre Mischfäule finden das! Sie kann sich bei ihnen viel mehr beliebt machen, wenn sie mit allen Schikanen im Cafe bewirtet. Es ist hier wie in Breitenfelde, sie steht außerhalb von den Dingen. Gehört nicht mit hinein, daß nachgelandt aus Breitenfelde, zweimal eine Karte von Dieter kommt, besagt nicht viel.

Es stehen verschiedene Unterschriften neben seinem Namen. Von ihrer Depesche nichts! Sie antwortet gewandt mit einer Ansicht vom Goethehaus. Sie sammelt förmlich Unterschriften dafür bei den Kollegen. Nur nichts merken lassen. Sie wartet auch nicht mehr. Sein Bild ist trotz Annys Gezeier nicht mehr auf, sondern in der Kommode. Daß sie es da öfter anstieht, geht niemanden etwas an. Es ist auch gewissermaßen nur zum Abgewöhnen. Sie braucht ihn ja auch nicht mehr, sie baut sich hier mit ihrer Kunst eine neue Heimat auf. — Di. —

Aber dann eines Abends im August ein einsamer Spaziergang im Park. Der übliche Mondenschein! Glühwürmchen, leiser weicher Hauch über den Blüten, die ihm silbern in dem blauen Licht und leise plätschern. — Fast wie im Walde von Nowara Clana, denkt Renate und ärgert sich, daß sie doch nie von „Da drüben“ loskommt.

Es ist ja doch so ganz anders. Statt der kleinen Ruine des Kalltempels das wohlbehütete Goethehauschen, um das sich duftend die Rankenranken blühen! Statt Jauerpaul von leuchtendem Holz und Blumen hier das Mondlicht in den kleinen Fenstern, jedoch es ausleuchtet, als brannte Licht dahinter.

Hier auf diesem Wege war es gewesen, als Herbert Dürrenfort ihr von seiner Liebe sprach. Renate sieht fassungslos in den Mond.

Berührt! Was soll das nur alles heißen! Renate vergleicht Datum von Brief und Depesche. Ersterer ist von Anfang Juni datiert, muß inzwischen herum gelegen haben, sonst hätte er eher in ihre Hände kommen müssen. Die Depesche ist zwei Tage alt. Also die Depesche gilt! Ihr wird heiß und kalt vor Freude. Mit einem Schlag ist alles so anders in ihrem Leben. Dieter kommt! Er kommt wirklich! Es jubelt, es singt, es klingt in ihr. Und hier gerade, wo einst alles für sie anfang, erreicht sie diese Freudenbotschaft. Ist das Zufall? Ist es ein Gruß von ihrem Mann? In fünf Tagen in Genua! Daron sind schon wieder zwei vergangen!

„Anng, Anng, packen, wir müssen abreisen!“ Als Frau von Schrat von „ihrem“ Bridge spät am Abend nach Hause kommt, ist ihre Wohnung ein Chaos.

Aber Renaten, um Himmels willen, Sie wollen fort! Und gerade eben habe ich Sie von Frau Professor Thiesse, daß Ihr Geliebter Mount Kavinia, das Sie auf der Ausstellung haben, sehr lobend in der Landeszeitung erwähnt ist. Ich bin ganz stolz auf Sie gewesen! Frau Thiesse meint, Sie hätten eine große Zukunft!

„Ich könnte es Ihnen, liebe gnädige Frau, mit dem der Landeszeitung und der künstlerischen Zukunft! Ich male mir ein anderes; nein, ich erlebe es! Ich bin so glücklich, aber ich habe furchtbare Eile. Ein D-Zug aus Genua geht doch höchstens zwei Tage, nicht wahr?“

Frau von Schrat schüttelt den Kopf. Es hat doch etwas für sich, mit abgeklärtem Alter den Ereignissen ruhiger gegenüber zu stehen und sich nur mit Bridge und Kränzchen anzuregen. Aber der Himmel weiß, wenn man nun wieder in das so gut möblierte Zimmer bekommt.

„Du hast ne eigne Art, alles in Unruhe zu bringen, wenn du mit deiner Schwarzen da bist. Wasu denn nun wieder so plötzlich! Du kennst mich doch, vor Depeschen habe ich eine Abneigung!“

Tante Eva scheint auch mehr für den abgeklärten, ruhigen Zustand eingenommen, läßt sich aber doch Renates stürmische Begrüßung gern gefallen.

muß bis zum nächsten Frühjahr bleiben, wo ich dann vielleicht ruhiger bin. Ich habe Dich sehr lieb gehabt, kleine Renate!“

„Was soll das nur alles heißen! Renate vergleicht Datum von Brief und Depesche. Ersterer ist von Anfang Juni datiert, muß inzwischen herum gelegen haben, sonst hätte er eher in ihre Hände kommen müssen. Die Depesche ist zwei Tage alt. Also die Depesche gilt! Ihr wird heiß und kalt vor Freude. Mit einem Schlag ist alles so anders in ihrem Leben. Dieter kommt! Er kommt wirklich! Es jubelt, es singt, es klingt in ihr. Und hier gerade, wo einst alles für sie anfang, erreicht sie diese Freudenbotschaft. Ist das Zufall? Ist es ein Gruß von ihrem Mann? In fünf Tagen in Genua! Daron sind schon wieder zwei vergangen!“

„Anng, Anng, packen, wir müssen abreisen!“ Als Frau von Schrat von „ihrem“ Bridge spät am Abend nach Hause kommt, ist ihre Wohnung ein Chaos.

Aber Renaten, um Himmels willen, Sie wollen fort! Und gerade eben habe ich Sie von Frau Professor Thiesse, daß Ihr Geliebter Mount Kavinia, das Sie auf der Ausstellung haben, sehr lobend in der Landeszeitung erwähnt ist. Ich bin ganz stolz auf Sie gewesen! Frau Thiesse meint, Sie hätten eine große Zukunft!“

„Ich könnte es Ihnen, liebe gnädige Frau, mit dem der Landeszeitung und der künstlerischen Zukunft! Ich male mir ein anderes; nein, ich erlebe es! Ich bin so glücklich, aber ich habe furchtbare Eile. Ein D-Zug aus Genua geht doch höchstens zwei Tage, nicht wahr?“

Frau von Schrat schüttelt den Kopf. Es hat doch etwas für sich, mit abgeklärtem Alter den Ereignissen ruhiger gegenüber zu stehen und sich nur mit Bridge und Kränzchen anzuregen. Aber der Himmel weiß, wenn man nun wieder in das so gut möblierte Zimmer bekommt.

„Du hast ne eigne Art, alles in Unruhe zu bringen, wenn du mit deiner Schwarzen da bist. Wasu denn nun wieder so plötzlich! Du kennst mich doch, vor Depeschen habe ich eine Abneigung!“

Tante Eva scheint auch mehr für den abgeklärten, ruhigen Zustand eingenommen, läßt sich aber doch Renates stürmische Begrüßung gern gefallen.

„Ach, Tantechen, es ging ja nicht anders, ich mußte so schnell wie möglich herkommen!“

„Na, ja, kann ich mir denken! Bloß immer Goethe und die alte Schrat, da hast du sicher nichts zu lachen gehabt!“

„Eine Depesche, gnädige Frau!“

Stine sieht hochrot aus. Sie hat die wichtige Papier der Aha draußen in eilichem Kampfe abgerungen. Sie bemerkt, daß der jungen Gnädigen Hand zittert. Auch Tante Eva bemerkt dies.

„Großer Gott, nun hast du ja auch noch den Taler in der Hand! — Aber so etwas kommt von unnötiger Depeschiererei!“

„Ja, nein, es ist nur, Dieter telegraphiert aus Genua. Er nimmt von da die Bahn, er ist morgen abend in Hamburg! Es geht so schneller!“

Tante Eva schüttelt den Kopf. Dieter ist ihr ein unklarer Begriff. Ja, wenn es noch Peter wäre, Sie schüttelt auch weiter.

Renate ordnet mit der „Schwarzen“ eigenhändig zwei Zimmer für diesen Dieter. Sie prüft, ob auch der Bild aus den Fenstern hübsch ist, sie schneidet Linnungen von Blumen und verteilt sie in seinen Zimmern, aber was das Furchtbare ist, sie fährt ihm schließlich in Hamburg entgegen.

„Aber du kannst doch nicht allein! — Zu meiner Zeit!“

„Ja, ich kann allein, in unserer Zeit ist vieles möglich, beunruhige dich nicht, Tantechen! Wir sind abends mit dem üblichen Zug hier, Hellberg soll uns von der Bahn abholen!“

„Mit der Kasse!“

„Natürlich mit der Kasse!“

Renate lächelt. Sie hat ihm so oft von diesem Beihilf erzählt, nun wird er es kennenlernen.

„Ach, sie freut sich! Aber sie hat auch schreckliche Angst! Wie wird das Wiedersehen werden?“

Es wird dann ganz einfach. Als der D-Zug in den Hamburger Hauptbahnhof einläuft, steht an dem Zeitungskiosk, wie halt lachend, angelehnt eine sehr hübsche, etwas blosse Renate in einem hellen Kostüm. Sie sieht die vorbeilebenden Wagen des Zuges ab und weiß, daß sie doch niemand erkennen kann, weil sie sinnloses Herklappen hat und es ihr sonderbar vor den Augen flirrt.

(Schluß folgt).

Ein Herne im russischen Zweckprozeß genannt

Er war mit einem Teil der Verurteilten bekannt. — Schon seit eineinhalb Jahren wieder in Herne und dadurch gleichem Schicksal entgangen.

Zehnteiliger Arimont erzählt

In dem Zweckprozeß, den die Sowjets in der vorigen Woche in Nowosibirsk zur „Erklärung“ ihrer Mißfolge nach einem schon zur Methode gewordenen Muster durchgeführt haben und bei dem der deutsche Ingenieur Arimont zum Tode verurteilt wurde, ist nach Presseberichten auch ein Ingenieur Arimont genannt worden, der in Deutschland in Sicherheit sei. Dieser Ingenieur Arimont ist ein Sohn des bekannten, vor noch nicht langer Zeit gestorbenen ehemaligen Herne Güterbahnhofsverwalters Arimont. Er ist seit langem wieder auf der Suche nach Genes als Zehnteiliger tätig. Wir haben ihn in seiner Wohnung in Herne-Südungen aufgesucht und ihn nach seinem Wissen von den Dingen befragt.

Ernst Arimont kennt den verurteilten Ingenieur Stidling sehr gut, ebenso mehrere der übrigen Verurteilten, in deren Familien seine Gattin sogar freundschaftlich verkehrt hat. Bei der Ueberzeugung ist, daß eine Sabotage Ueberzeugung nicht in Frage kommt. Genaues über die Hintergründe des Prozesses ist ihm allerdings nicht bekannt, da sie schon 1½ Jahre wieder in Herne sind und eine briefliche Verbindung mit den Bekannten in Sibirien so gut wie gar nicht mehr bestanden hat. Aber sie wissen aus Erfahrung, daß die Bolschewisten von Zeit zu Zeit, besonders bei großen Massenunfällen, „Schuldige“ für ihre Mißfolge brauchen, und dann wird eine Justizkommission inszeniert. Nun soll sich auch im Oktober eine große Schlagwetterexplosion auf den Gruben bei Nowosibirsk ereignet haben, für die man jetzt „Sabotage“ verantwortlich macht, für die man Ernst Arimont, einen geordneten Grubenbetriebsführer, wenn es handelt um den nötigen Materialbedarf und wenn landwirtschaftliche Arbeiter und Bauern in die Bergbaugruben einfach abkommandiert werden und man von ihnen verlangt, sie sollten Hauerarbeit leisten.

Uebrigens soll Stidling zuletzt beim Goldtruf, also in der Edelmetallgewinnung tätig gewesen sein. Er bekleidete die Stellung eines Obergewerksmeisters, d. i. eines technischen Direktors. Arimont ist vor Jahren nach Russland gegangen, als er Stellenlos wurde. Er ist dort 3½ Jahre geblieben, dann aber von den Sowjets als staatsgefährlich ausgemerzt worden. Seine Staatsgefährlichkeit bestand darin, daß er mit seinem Rundfunkapparat, der heute auch in Herne in seinem Wohnzimmer steht, die deutschen Sender hörte und so manches von dem widerlegen konnte, was die russischen Sender, Zeitungen und Redner über das neue Deutschland behaupteten. Auch bezog er eine bedeutende deutsche Zeitung, die ihm anfangs regelmäßig zuging, zum Schluß erhielt er aber nur noch etwa jedes dritte Exemplar. Er hat sich nun des „Verbrechens“ schuldig gemacht, diese Zeitung auch an Bekannte weiterzugeben, und das machte ihn verdächtig.

Nowosibirsk, so erzählt Arimont, ist eine Stadt von 250—300 000 Einwohnern am Ob und an der transsibirischen Bahn, drei Tagereisen östlich des Ural. Sie gehört zu einem Bergbaudistrikt, der die Größe von Preußen hat. Arimont hat, wie auch damals Stidling, nicht in Nowosibirsk gewohnt, sondern in einer noch etwas weiter östlich am Tom gelegenen Stadt, nachdem er vorher in mehreren südlicher gelegenen Bergbaustädten tätig war. Uebrigens waren auch noch mehrere andere Herne, die ebenfalls Stidling sehr gut kennen, mit in jenen Bergbaudistrikt. Sie sind aber schon vor mehreren Jahren nach hier zurückgekehrt. Die Deutschen in höheren Stellungen hatten es verhältnismäßig gut, sie bekamen gute Bezahlung, reichliche Lebensmittellieferungen aus dem Magazin für die „Verantwortlichen“, hatten eine annehmbare Wohnung in Steinbauten, während die deutschen Bergarbeiter, nachdem die Ausländer mit den Russen gleichgestellt worden waren, ein so armseliges Hungerdasein führten — ein Anzug kostete achtmal so viel wie ihr Monatslohn, ein Paar Schuhe ein Viertel ihres Monatslohns usw. —, daß sie sich von trockenem Brot und Wasser zu ernähren gezwungen waren und bei der

ersten sich bietenden Gelegenheit das rote „Paradies“ wieder verließen. Heute befinden sich nach Arimonts Meinung nur noch etwa zehn Prozent der vor einigen Jahren in Russland vorhandenen gewissen Deutschen dort. Von diesen zehn Prozent sei einem großen Teil die Rückkehr nicht gut möglich, weil sie etwas aus dem Kerkerhol hätten. Viele Deutsche in Russland wä- ren auch schon früher zurückgekommen, wenn sie hier Aussicht auf Arbeit gehabt hätten, wie überhaupt die Arbeitslosigkeit in Deutschland unter dem alten Regime die meisten nach Russland getriebenen habe. Aber sie hätten bald eingesehen, daß es einem Arbeitslosen in Deutschland noch besser gehe als einem Arbeiter in Russland und daß auch dort kein Arabier sei, sondern schwere Arbeit von jedem bei kümmerlichen Lebensverhältnissen verlangt werde.

Ueber die russische „Aufsicht“ erzählt Arimont noch, daß dort die „Volksjustiz“ herrsche. In öffentlichen Gerichtsverhandlungen trete der Staatsanwalt als An-

kläger auf, die Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen — der Mut, Entlastungszeuge zu sein, und dann werde das Volk gefragt, ob es den Angeklagten für schuldig halte oder nicht. Wenn vorher stempelt worden sei, wage niemand, bei der Abstim- mung das Schuldig zu verneinen und die Hand hoch- zuheben. Dann heiße es: einstimmig vom Volke für schuldig befunden.

Ernst Arimont, der naturgemäß die Berichte über den Nowosibirsker Prozeß mit besonderem Interesse und besonderem Mißgefühl für die Opfer verfolgt hat, ist froh, daß er wieder in Herne ist. Wenn er auch die Ergebnisse und Erfahrungen der sibirischen Jahre sehr wertvoll empfindet, daheim ist's doch am besten und er freut sich, auf seinem alten Ritt Mont Genes, wo er früher schon wirkte, an Deutschlands Wiederaufbau tatkräftig mitarbeiten zu können.

Eine staatsfeindliche Sekte.

„Internationale Bibelforscher“ vor dem Sondergericht

Der Hauptangeklagte ein Herne. — Er war „Bezirksdienstleiter für Westfalen und Lippe“.

Mit einer dreitägigen Verhandlung eröffnete das Dortmunder Sondergericht die Reihe einer Anzahl von Prozessen gegen Anhänger der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung, die trotz Verbots und Strafandrohungen diese wegen ihrer staatsfeindlichen Tätigkeit bereits im Jahre 1933 verbotene internationale Sekte im Westen Deutschlands weitergeführt und teilweise neu ins Leben gerufen hatten.

Ein im April d. J. von der Staatspolizei durchgeführter umfassender Zugriff hatte es ermöglicht, Bibelforschervereinigungen unter Anführung der 40-jährigen Karl Schürlein aus Herne, der als war, einige sogenannte Dienstleiter, die eine Stadt zu betreuen hatten, sowie Gruppenleiter und sonstige Anhänger.

Die Verhandlung ergab nach den Ausführungen des Staatsanwaltes sehr klar, daß die Internationale Bibelforschervereinigung eine über die ganze Welt verbreitete, von einem Juden in Nordamerika geleitete Sekte ist, die unter dem Deckmantel angeblicher Religiosität und wissenschaftlichen Bibel-

forschung völkerverfeindliche Ziele verfolgt. Sie erstrebt vor allem die Abtötung wirklichen Nationalbewußtseins und die Verherrlichung und Verbreitung des pazifistisch-liberalistischen Gedankens. Die auf Un- tergrabung des völkischen Gemeinschaftslebens ge- richtete Tendenz der Vereinigung deckt sich vollständig mit der jüdisch-marginalistischen und der bolschewi- stischen Lehre. Die Verhandlung habe auch ge- zeigt, so führte der Staatsanwalt aus, wie sich die Vereinigung in einer Kampfstellung gegen das na- tionalsozialistische Deutschland und seinen Führer befand.

Das Sondergericht verurteilte Schürlein wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsi- denten zum Schutze von Volk und Staat in Verbindung mit der Anordnung des Preussischen Ministers des Innern vom 24. Juni 1933 zu drei Jahren Ge- fängnis, eine Anzahl weiterer Angeklagter zu re- n. Bei acht Angeklagten wurde das Verfahren ein- gestellt, während fünf Angeklagte freigesprochen wurden.

Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß es sich nicht um einen Kampf gegen die religiöse

Führertagung im Gau Westfalen-Süd

Auf Einladung des stellv. Gauleiters Parteigenos- sen Bette fand Montag vormittag im Parkhaus- saal in Bochum eine Tagung der Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gau Westfalen-Süd statt.

Nach einleitenden Worten gab Parteigenosse Hein- rich Bette die Neugliederung der Gauin- spektionen bekannt, die in Annäherung an die Richtlinien der Reichsleitung notwendig geworden sei. Die Neuorganisation innerhalb unseres Gaubereiches ist nunmehr wie folgt durchgeführt worden:

Die insgesamt vier Gauinspektionen umfassen fol- gende Kreise:

Gauinspektion I: Bochum, Ennepe-Ruhr, Herne- Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Witten und Witten.

Gauinspektion II: Altona-Lübentseid, Arnberg, Brilon, Hagen, Iserlohn und Weiden.

Gauinspektion III: Dortmund, Lünen, Unna, Hamm, Soest und Lippstadt.

Gauinspektion IV: Dipe, Siegerland und Witt- genstein.

Parteigenosse Dr. Schwarzschulz hielt als- dann ein Referat über die politische und praktische Schulungsarbeit in den Ortsgruppen.

Nachdem noch die Parteigenossen Stein und Hü- tter über andere interne Themen Vortrag ge- halten hatten, berichtete Parteigenosse Weiser über seine Reise als Bundesführer des Deutschen Sängerbundes nach Österreich. Seine von Humor gewür- zten Ausführungen waren für die Teilnehmer der Ta- gung sehr interessant und fanden höchsten Beifall.

Das Schlußwort nahm dann der stellv. Gauleiter. Aus seinen Darlegungen trat der alte kämpferische Geist ganz besonders hervor. Seine derben, aber zu Herzen gehenden Worte verurteilten jeder Nationalsozia- list, und so bietet gerade die schlichte Westfalenart des Parteigenossen Heinrich Bette volle Gewähr für ein ausgezeichnetes Arbeitsverhältnis mit den nach- geordneten Stellen des Gau Westfalen-Süd.

Ueberzeugung der Angeklagten, sondern nur um die Abwehr von Uebergriffen auf politischem Ge- biet handelt.

Widerrechtliche Verlängerung

der Polizeistunde

Für einzelne Gast- und Schankwirtschaften in der Provinz Westfalen.

Die Polizeistunde für Gast- und Schank- wirtschaften ist von jeder eine umstrittene Frage gewesen, die von den Wirten wie auch von den Gästen bei Gelegenheit besonders lebhaft erörtert worden ist und auch noch erörtert wird. Denn dem einen ist sie zu früh, dem andern zu spät angelegt. Im Gaststättengefeß ist als äußerste Grenze für die Befreiung der Polizeistunde 1 Uhr nachts festgelegt, doch sind, falls dies besondere örtliche Verhältnisse rechtfertigen, Ausnahmen zugelassen. Ueber die Aus- nahme-Bestimmungen haben die obersten Landes- behörden zu beschließen. Gegen eine einheit- liche Festsetzung der Polizeistunde haben sich recht entschieden auch die westfälischen Wirte ausgesprochen, da die Verhältnisse doch sehr verschieden sind und da, was hier zweckmäßig er- scheint, dort zu mißbräuchlicher Ausnutzung führen kann.

Für die Provinz Westfalen hat der Ober- präsident durch eine Polizeiverordnung vom 3. September 1930 die Frage der Polizeistunde ge- regelt. Doch hat der Aufstieg der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat und die als Folge davon festzustellende Zunahme des Fremden- verkehrs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Wunsch stärker und lauter werden lassen, für das Gastwirtschaftsgewerbe die Polizeistunde entgegen- kommend zu regeln. Dafür legte sich vor allem die Wirtschaftsgemeinschaft Westfalen in Dort- mund ein. Die Polizeibehörden der Provinz West- falen wurden angefleht, die Frage einer Ver- längerung der Polizeistunde auf ihre Zweck- mäßigkeit und Notwendigkeit eingehend zu prüfen. Der Erfolg dieser Prüfung ist in einem Urteil zu- gunsten der Wirtschaftsgemeinschaft Westfalen zu verzeichnen. Die Polizeibehörden der Provinz Westfalen zu erblicken, wonach die Polizeibehörden die Befreiung erhielten, unter gewis- sen Voraussetzungen die Polizeistunde für ein- zelne Gast- und Schankwirtschaften widerrechtlich für längere Zeit auf eine spätere Stunde zu verlegen. Diese Verlängerung oder Hinausschiebung der Polizeistunde darf nur dann bewilligt werden, wenn für diese Aus- nahme ein dringendes Bedürfnis vor- liegt, wenn es sich um Gast- und Schankwirtschaften handelt, deren Wirte die Gewähr für eine in jeder Beziehung laubere Betriebsführung bieten, und wenn nach Anhörung der Berufsvertretungen der Regie- rungspräsident seine Zustimmung dazu gibt.

Es ist zu erwarten, daß von der durch den Zufall gebotenen Möglichkeit einer Verlängerung der Po- lizeistunde, die auch eine Einstellung beschä- ftigungsloser Arbeitskräfte nach sich zie- hen wird, reichlich Gebrauch gemacht wird. Im Po- lizeipräsidialbezirk Bochum ist dies bereits geschehen.

Nächste Woche Viehzählung

Das städt. Verkehrs- und Presseamt teilt mit:

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezem- ber d. J. im ganzen Reich eine große Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde (ohne Militär- pferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, zahme Kaninchen, Ferkel, Bie- nenstöcke und Edelpelztiere.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Ge- fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vor- handensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.



Kinder kommt zu C&A

- 1 Hier ein schöner Kinder- mantel aus warmem Velour in Marine, Weinrot oder Grün, dessen kunstseidenes Sergefutter harig- gesteppt ist. Der Kragen zeigt eine mollige Pelzrolle. Gr. 60 **15 75**
- 2 Dieser flotte Knaben-Over- t in sportlichen Mustern wird bestimmt seine Freunde finden. Er ist ganz gefüttert und mit Rundkragen versehen. Größe 70 **17 50**
- 3 Dieser nette Mantel aus moll- iger Winterstoff für kleine Mädchen ist in Rot und Blau zu haben. Er ist ganz auf kunstseidenem Serge gefüttert. Der Kragen ist hübsch mit Pelz verbrämt. Größe 45 **9 75**
- 4 Die aparten Stichelemente, auch an den hübschen Taschen, sowie die reizende Knopfmuster geben dies Kleidchen ein hübsches Aussehen. Sie können es ganz nach Geschmack in Rot und Blau haben. Größe 55 **4 90**
- 5 In solch einem Trainingsanzug mit Strich- garnitur fühlt sich ein Junge immer wohl. Dieser hier ist sogar imprägniert und kostet für 45-jährige **3 75**
- 6 Wenn ein Hängereisen aus molligem Stoff in Rot und Blau so reizend ist wie dieses und so hübsche Stichelemente aufweist, dann ist es ein hübsches Mädchen sicherlich recht gern an. In Größe 40 **3 30**



Nus und für Herne

Brand auf Schloß Bladenhorst

Die Wirtschaftsgebäude brannten. / 3 Stunden Brand-
bekämpfung. / Das Schloß selbst nicht betroffen.

Gestern mittags um 12 Uhr brach auf Haus Bladenhorst ein Brand aus, der für das alte Schloß eine große Gefahr bedeutete. Es brannte der östliche etwa 20 Meter lange Flügel der Wirtschaftsgebäude, der mit Heu und Weizenstroh gefüllt war. Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ferner wurden 65 Fuder Heu und 38 Fuder Weizenstroh vernichtet. Die Berufswehr der Klöner-Werke und die Feind-Feuerwehr von Castrop gingen dem Feuer mit 7 bis 8 Schlauchleitungen zu Leibe. Sie mußten sich aber in der Hauptflamme darauf beschränken, eine Ausbreitung des Brandes, hauptsächlich ein Ueberflammen auf das Schloß, das ständig unter Wasser gehalten werden mußte, zu verhindern. Gegen 3 Uhr konnten die Wehren unter Hinterlassung einer Brandwache abgerückt. An der Brandstelle wollte auch Oberleutnant der Polizei Brode mit dem zuständigen Reviervorsteher. Als wahrscheinliche Ursache des Brandes wird kurzschluß angegeben.

Die Brunnenstraße erhält ein neues Aussehen

Der Abschnitt der Brunnenstraße zwischen dem Gertrudenplatz und dem Grenzweg zeigte bisher das Aussehen einer typischen Industriestraße. An der nördlichen Seite stehen nur einige kleine Wohnhäuser, jenseits der Zechenbahn lag an derselben Seite die frühere chemische Fabrik der Zeche Schamrock, die in ein Werksfürsorgeheim, Lehrwerkstätten und eine Turnhalle umgewandelt worden ist. An der südlichen Seite zog sich eine lange Ziegelmauer entlang, und zum Grenzweg hin lag lediglich der Eingang zum Hauptverwaltungsgelände, woran sich ein großer eiserner Jaun anschloß. Erfreulicherweise verschwindet dieses industrielle Gesicht der Brunnenstraße immer mehr. Der eiserne Jaun ist bereits verkommen und das Gelände ist durch Wohnhausneubauten der Zeche abgetrennt. Mit der Errichtung eines neuen, das weiter zurückgelegt wird, hat man bereits begonnen. Die Zurechtlegung war notwendig, da ein neuer Eingang zur Hiberna-Hauptverwaltung geschaffen wird. Wo sich bisher die große Steinmauer befand, wird ein Gebäude für die Kraftwagenführer geschaffen. Diese baulichen Maßnahmen werden das Bild der Straße wesentlich verschönern.

Wenn wir verreisen . . .

dann die WSW-Spendenfahrkarte nicht vergessen!
„Einmal Dritter — mit Zuschlag!“ — Die Mark-
stücke rollen auf das Zahlbrett, und der Schalterbeam-
te gibt das Wechselgeld heraus. „Wie ist's“, fragt er,
„nicht auch eine Spendenfahrkarte für das WSW?“
„Spendenfahrkarte?“ — „Ach ja, freilich —
kenne ich ja noch vom vorigen Jahr! Selbstverständ-
lich, geben Sie nur eine her . . . So, hier ist der
Großchen dafür!“ — Die Deutsche Reichsbahn be-
fährt im Jahre durchschnittlich 2 Milliarden Volks-
genossen. Selbst wenn man bedenkt, daß ein sehr
großer Prozentsatz nur kurze tägliche Berufsfahrten
ausführt, und daß ein weiterer großer Teil auf er-
möglichten Tarif fährt: Wieviel Volksgenossen sind aber
unter den 2 Milliarden, die sehr wohl in der Lage
wären, zum Fahrpreis noch den geringen Zuschlag für
eine WSW-Spendenfahrkarte zu nehmen? — Auf solchen
Reisen gibt man oft großzügig kleine oder größere
Beiträge aus für nicht unbedingt lebensnotwendige
Zwecke, die lediglich der Befriedigung persönlicher
Annehmlichkeiten dienen. — Es gibt noch zahlreiche
Volksgenossen, die sich dies alles nicht leisten können,
sondern hart zu kämpfen haben um ihr tägliches Brot.
Ihnen kommt durch das WSW-Hilfswerk der kleine
Beitrag der Spendenfahrkarte zugute. Aus vielen
Wegen wird auch ein Biß! — Denkt daher in Zukunft
hies daran: Beim Verreisen immer die Spendenfahr-
karte für das WSW mitzubringen!

3. Richard-Wagner-Festwoche

vom 18. bis 29. Mai 1937 in Detmold.

Die 3. Richard-Wagner-Festwoche in Detmold
findet unter der Schirmherrschaft von Frau Winifred
Wagner und dem Generalintendanten von Bayreuth,
Reichstatthalter Dr. Alfred Meyer, in der Zeit vom

18. bis 29. Mai statt. Als Leitgedanken wird die
Festwoche die Verbundenheit der Lebens-
werke von Beethoven und Richard
Wagner und die Gestaltung des heroischen Men-
schen in den Werken der beiden großen deutschen
Meister darstellen. Es sind vorgesehen: ein Beet-
hovens-Festkonzert, das unter der Leitung
des Präsidenten der Reichsmusikkammer Prof. Be-
tter Maabe steht, und feierliche Aufführungen von
Beethovens „Fidelio“ und „Siegfried“,
„Tristan und Isolde“ und „Siegfried“.
Wiederum wie in den Vorjahren werden einführende
Vorträge an den Vormittagen den Aufführungen
vorausgehen. Als Mitwirkende wurden bisher
verpflichtet: Gottfried Pischner vom Deutschen Opern-
haus Charlottenburg als Tristan, Ludwig Wü-
nsche von der Volksoper Berlin als Siegfried, Josef
Corred von der Stadt Oper Hannover und Her-
bert Alsen von der Staatsoper Wien. Die künfti-

Werksabend als Ergänzung zur Werkspause

Gesellschafts- und Filmabend der Zeche Schamrock 1/2. * Der größte Saal war noch zu klein.

Riesenbetrieb herrschte am Montagabend im
Saalbau Stridmann, wo die Zeche Schamrock 1/2
einen Gesellschafts- und Filmabend veranstaltete.
Der Andrang war derart groß, daß ein ansehnlicher
Prozentatz von Gesellschaftsmitgliedern mit ihren
Familienangehörigen wegen Ueberfüllung des Sa-
les und der Empore nicht mehr herein gelassen wer-
den konnte. Alle übrigen Besucher aber kamen voll-
ständig auf ihre Kosten; denn die Schamrocker wollten
diesmal zeigen, was sie können und daß sie auch
ohne Rundfunk eine lustige Veranstaltung aufzu-
richten vermögen. Mit der Schamrocker Werkspause des
Reichsländers Köln war man nämlich unzufrieden.
Köln hatte nur Lustvortrags zugelassen, und so war
diese Werkspause recht einseitig gewesen, obwohl man
damals „Kanonen“ zur Hand gehabt hatte.

Dafür wurde dieser Gesellschafts- und Filmabend
ein hundertprozentiger Erfolg. Hier wurde auch „ge-
rundfunk“, das es ein Vergnügen war, unter den
vielen Hunderten von Besuchern zu sitzen.

Der Lustzug Schamrock 1/2 gab dem
reichhaltigen Programm in echt bergmännischer
Weise mit dem Marsch „Glück auf“ den Auftakt. Un-
ter seinem Kapellmeister Köhler zeigte er sich auch
im weiteren Verlauf des Abends allen musikalischen
Anforderungen gewachsen. Mancher schöne Marsch
wie der „Morgensonne“, „Der Sonne entgegen“, der
„Friedensmarsch“, „Auf Wälders Hügel“, der „Wal-
faleinmarsch“, sowie ein „Reinländer“, eine „Volks-
Mazurka“ und der „Juppel-Marsch“ zeigten die
Leistungen der Musiker im besten Licht. Als Anker
fungierte vor der Rampe das Gesellschaftsmitglied

terfische Gesamtkunstwerk führt wie in den Vorjahren
Otto Daube.

Winterhilfsvorstellung

Am Apollo-Theater Horthausen findet heute nach-
mittags 5 Uhr eine Winterhilfs-Vorstellung statt. Ge-
zeigt wird der Film „Geschichten aus dem Wiener
Wald“.

Es ist anerkennenswert, daß den bedürftigen Volks-
genossen durch die Opferbereitschaft der Lichtspielthea-
ter auch in geistig-geistlicher Hinsicht eine Freude be-
reitet wird. Wir wünschen der Aufführung guten
Erfolg und reichen Beifall.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsverwaltung Herne-Alt.

Der Heimabend der Hausgehilfen
findet am Donnerstag, dem 26. November, abends
um 8 Uhr im Lokale Pabberg (Mumme) statt. We-
gen einer wichtigen Besprechung werden die Haus-
frauen gebeten, ihre Hausangehörigen für diesen Abend
pünktlich zu beurlauben. Gleichzeitig wird darauf
hingewiesen, daß jeden Dienstag von 16—18 Uhr

Sprechstunden in der Ortsverwaltung der DAF
Herne-Alt, Steinweg 4, abgehalten werden.

* Wieder Schweinefleisch auf dem Bochumer Schlachthof.

Gestern früh in der Zeit von 6.30 bis 7.30 Uhr
wurden einem Metzgermeister im Bochumer Schlachthof
aus dem Vorflutraum zwei Schweinehälften im
Gewicht von 200 kg von unbekannten Tätern ent-
wendet. Wer hat den Diebstahl beobachtet oder kann
sonst sachdienliche Angaben machen?

* 4 Fahrräder, 1 Kürbis, 1 Kanarienvogel . . .

Bei der Ortspolizeibehörde im Bochumer Schlachthof
sind folgende Fundstücke gemeldet: 1 Herren-
mantel, 2 Damenschirme, 4 Fahrräder, 1 Kürbis,
1 Armband, 1 Gartenschlauch, 1 Herrenhut, 1 Beib-
hölle, mehrere Schraubenlöcher, 1 Blusenpang, 1
Altkantale, 1 Mantelknopf und 1 Zeh-
Schlüssel. — Zugelassen sind ein Borer, 1 Schäfer-
hund und ein kleiner Hund. Ferner ist ein Kanarienvogel
zugeflogen.

* Selbstmordversuch im Café.

Gestern unternahm eine Frau aus der Roonstra-
ße in Herne in einem Café in Hahnhof ein
Selbstmordversuch, indem sie sich Kiesel in den Ras-
see schüttete und diesen trank. Auf ihr Schreien wurde
die Cafébesitzerin aufmerksam, die sofort die Polizei
herbeirief. Die Frau wurde ins Krankenhaus
verbracht.

* Die Feuerwehr suchte einen Teich ab.

Gestern morgen hat die Herne-Fw. Feuerwehr
stundenlang mit langen Stangen den am Bahnhof
Börning gelegenen großen Grundwasserreich abge-
graben. Die Suche erfolgte auf Anfordern der Kriminalpolizei.
Die Suche ergab sich, daß der Teich mit Wasser gefüllt
war, den Hintergrund der Sucharbeit bildet, darüber gehen
nur Mutmaßungen um.

* Jährerabstufung.

Am Montag wurde vor dem Rathaus in Herne
ein Herrenfahrrad, welches nicht angehängt war,
gestohlen. Es handelt sich um ein Tourenrad Marke
W. R. C. Nr. 755 510, Gestell schwarz, Radfelgen
schwarz mit blauen Streifen, Dynamo-Beleuchtung.

* Geflügel und Kaninchen gestohlen.

Aus einem Gartenhäuschen an der Windstraße
wurden mittels Einbruchs 4 silberfarbige und
1 weisses Huhn, 1 silberfarbiges Hahn sowie 2 bun-
telgraue und 1 hellgraue Kaninchen gestohlen. Die
Tiere sind an Ort und Stelle abgetötet worden.

* Der Teufel Alkohol.

Als vorgestern abend gegen 9 Uhr ein Mann im
ziemlich stark betrunkenen Zustand über die mittlere
Bahnhofstraße wandte, stolperte er und schlug so heftig
gegen eine Hauswand, daß er eine schwere Kopf-
verletzung davontrug und von hilfsbereiten Passan-
ten zu einem Arzt gebracht werden mußte.

* Kind vom Balkon gestürzt.

Das Kind der Eheleute G. aus der Horth-Wesfel-
straße in Sodingen legte sich gestern in einem un-
bewachten Augenblick über die Brüstung des Balkons,
verlor das Gleichgewicht und stürzte den Hof hinab.
Mit einem Fußbruch sowie empfindlichen Armerlei-
zungen schaffte man es in das Krankenhaus.

* Mit dem Motorrad gestürzt.

Der Kaufmann Franz St. aus der Auguststraße
befand sich Montag morgen mit seinem Motorrad auf
dem Wege von Castrop nach Herne. Als er plötzlich
seine Maschine hart abstoppen mußte, um ein über die
Fahrbahn laufendes Kind nicht zu überfahren, stieg
er über den Lenker auf die Straße und erlitt einen
Unterarmbruch. Ein Personauto brachte ihn ins
Krankenhaus.

Schöffengericht Herne

Zwei Spielkarten „Klammern“

Im August dieses Jahres traf Heinz einen Bo-
chumer. Beide setzten sich in einem Herne Lokal an
den Tisch, um zu „Klammern“. Das ist der gewöhn-
liche Ausdruck für ein bestimmtes Spiel; es heißt
auch wohl „Klabbers“, „Klabbers“, „Klabberjag“,
„Klabber“ usw. Wenn zwei Mann „Klammern“, dann
handelt es sich bestimmt um ein Glücksspiel, denn
dann ist die Gewinnchance nicht so verteilt wie etwa
bei der Teilnahme von drei und mehr Personen.
Kurz und gut, Heinz verlor, und der Bochumer hatte
nun von ihm ausbezahlt werden müssen. Aber das
tat Heinz nicht. Als der Bochumer sich großartig ver-
drückte, später noch einmal ins Lokal kam und den
unfairen Herne zur Rede stellte, verweigerte ihm
der Wirt das Glas Bier. Die Polizei war nicht an-
wesend, trotzdem wurde Heinz wegen verbotenen
Glücksspiels angezeigt. Obwohl er selber mit herein-
fallen mußte. Da der Bochumer aber weit „fort-
schaffen“ wollte, schenkte ihm die Anzeige weniger ris-
kant. Man vernahm ihn immerhin protokolllarisch.
Heinz war gefällig. Er kam mit einer Geldstrafe
von 30 Mark wegen verbotenen Glücksspiels davon,

dieselbe Strafe erhielt aber auch der nicht anwesende
Bochumer.

Den Lebensmittelschein gefälscht

Der jetzt 24 Jahre alte Josef ist schon immer ein
leichtgläubiger Bursche gewesen. Wo andere junge
Männer erst reiflich prüfen, ob sie sich fürs Leben
binden sollen, da hat Josef kühn drauflos geheiratet
und sich inzwischen auch schon scheiden lassen. Für
seine Frau war es ein Glück, denn Josef ist eine
Landstreicherart, und in Scheunen schläft er genau
so gern, wie der solide Mensch im Bett. Jetzt wurde
er aus der Haft vorgeführt, um sich wegen einer
schweren Urkundenfälschung zu verantworten. Er er-
hielt vom Wohlfahrtsamt die Unterstützung für allein-
stehende Personen. Als er Anfang Oktober auch einen
Lebensmittelschein erhielt, der einen Wert von einer
Reichsmark hatte, dachte ihm dies zu wenig. Flugs
machte er hinter die Eins eine „Null“, so daß er
nun für zehn Reichsmark Waren kaufen konnte. Der
Lebensmittelschein wurde auch für zehn Mark ein-
gelöst, doch kam der Betrag heraus. Wegen schwerer
Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug erhielt
Josef eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.
Ilg.

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und
Bekannten nicht nur durch eine Anzeige
im Herne Anzeiger, sondern vor allem
auch in einer persönlichen Mitteilung
gern mitteilen wollen. Familienbräu-
lachen für Verlobungen, Vermählungen,
Geburten und Todesfälle druckt modern
und preiswert

Buchdruckerei Roethers & Röttches

Hermann-Obing-Straße 8 — neben dem Postamt

Vorweihnachtliche Zeichen

100 Kinderbeine — Adventsfranz — Schlachtfest — Kumpellohn — Arbeit für Soldatenmütter.

Man fragt am besten die Kinder, wie weit es noch
bis Weihnachten ist. Sie machen allmählich den
Sturm auf den Kalender und zählen einmal, mitunter
auch zwei, und dreimal die Tage in froher Erwartung
bis zum 24. Dezember, den wir nun in vier Wochen haben
werden mit all seiner Pracht und Herrlichkeit. Derweil
diese Kinder in schöner Phantasie von Märchen und den
Geschenken des Christkindes träumen, sind die Großen
allmählich dabei, die notwendigen Vorbereitungen zu
treffen, ohne die man ein richtiges Fest nicht feiern kann
und ganz besonders nicht das Fest der Liebe. Das Bild
der Vorweihnachtszeit in Herne ist so mannigfaltig
und ganz anders wie in den Städten des Ostens, Nordens
und Südens. Vor den Auslagen der Spielwaren-
geschäfte friebeln und hüpfen 50 Paar Kinderbeine und
ebenfalls viel Augen hefteten eine Eisenbahnzug, der
seine Kinder in ununterbrochener Folge durch das aus-
gestellte Kinderparadies macht. Wohl es zur Schule, so
wird erst ein Bild ins Fenster geworfen, ab der Zug oder
die große, „Mama“ lachende Puppe noch da ist. Es
läßt sich dann viel ruhiger lernen, meinen die Kinder.
Am Mittag wartet die Mutter auf ihre Tischgäste, die
mit einer schon sprichwörtlichen Verpöpfung eingetrudelt
kommen, eben weil sie eine halbe Stunde in einem
anderen Reich gelebt haben, als sie vor dem Schaulustler
standen. Das Land der Kinderleichtigkeit. Vor diesen Spiel-
warengeschäften drücken sich die Kleinen die Köpfe
platt, genau so wie wir es früher getan haben, als es
noch keine elektrischen Züge, keine Bomber und keine
sprechenden Puppen gab.

Der Adventsfranz gewinnt immer mehr
Freunde und es gibt nicht wenige, die sich den schönen
Lichterfranz selbst anfertigen. Die vier roten Kerzen,
das rote Seitenband und die braunen Papen liegen
schon fertig. An einem Abend windet man den Kranz
und schmückt ihn. Wenn dann am ersten Adventsabend
die erste Kerze ihr trautest Licht leuchten läßt, hat sich
der Familienkreis zusammengelassen, um die Advents-
lieder zu singen. Bei flackerndem Kerzenlicht taucht man
sich in leisen Andeutungen die Wünsche aus, die man
heimlich hegt.

Zum Fest gehört der Raten und wenn man jetzt
besonders in den Außenbezirken Rundschau hält, dann
steht man fest, daß es in diesem Jahr nicht wenige sind,



Das werden einmal ledere Weihnachtsgäste. (Scherl-Bilderdienst-M.)

die ihr Schlachtfest feiern. Bekanntlich hat die
Schweinezucht zugenommen bei den kleinen
Deuten. Das alte Kumpellohn, das den ganzen Sommer
über grunzend durch den Stall lief und sich des Schweine-
dickens erfreute, hängt nun in zwei Hälften auf der
Leiter, oder wo es sonst noch nicht ist, da die Haus-
mutter ja schließlich auch nur zwei Hände haben, wird
das Schwein bald seiner Bestimmung zugeführt werden.
Es hat sich gelohnt, da man wenigstens für ein halbes

Jahr über Speck- und Fettvorsorgen hinweg ist. Jetzt
hört man auch schon von Straßenhändlern Weihnachts-
lieder. Das ist das etwas früh und keine Angelegen-
heit für die Straße, aber es bringt Geld ein, denn wenn
unter Sehen belächelt wird, können sich die Herzen und
Hände. Auch die Weihnachtsgans wird nun so
langsam fett gemacht.

Mancher Familienvater, der Vater ist, bleibt nicht
müßig und hohel, läßt und leimt nette Sachen für die
Kinder, die recht viel Freude auslösen werden. Bei
unseren Kumpels ist der Monat November der
Weihnachtsmonat, in dem nach der Bergmannsprache
„angehaue“ wird, da ein guter Lohn herauskommen
muß, der bekanntlich am 22. Dezember zur Auszahlung
gelangt. Glücklicherweise sind die Feiertage, die
wir im letzten Jahr noch hatten, befreit. Auch
Jedenfalls kommen den Kumpels entgegen-
nehmigen im Dezember die Abzüge für Kartenzin-
nahmen um, damit der Restlohn in dieser Zeit den
Feiertagen entsprechend ausfällt. Die Sätze der ein-
zelnen Betriebe, die in den beiden letzten Jahren wieder
aufkamen, zu Weihnachten Gratifikationen zu
geben, wird auch in diesem Jahr manche Freude ins
Haus bringen, und bei den leider noch Erwerbslosen und
Minderbemittelten wird die WSW mit dem Winter-
hilfswerk einpringen und ihnen den Feststisch bereiten.

Eine weitere Erinnerung, die wir fast zwei Jahre
schon vermissen mußten, hat nun wieder Eingang ge-
halten und bildet einen Bestandteil unserer Soldaten-
mütter mit der Arbeit auch viel Freude auf. Wenn
der junge Refut auch zu Weihnachten hier sein
wird, so besucht ihn doch der Nikolaus in der Kaserne,
und wenn es noch so schön wird, so will er doch nicht auf
das mütterliche Nikolauspaket verzichten. Und
für diejenigen, die Weihnachten unabhörmlich sind,
müssen die Pakete fertig gemacht werden: mit warmem
Unterzeug, ledernen Sachen, Tabak, Jagoretten usw. Um
zu ermessen, wieviel Pakete in die Garnisonen gehen,
müssen wir uns einmal an einen Postzug stellen. Ein
großer Teil der Pakete sind in dieser Zeit keine Firmen-
pakete, sondern ein Biß, der die Adresse läßt uns er-
kennen, daß hier die ungewohnte Hand des Vaters oder
der Mutter die Adresse schrieb.

Wetterfeste Schuhe für Beruf und Straße zu niedrigen Preisen in reicher Auswahl Schuhhaus Springer

HERNE Bahnhofstr. 54

Das Musikantenmädchel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(17. Fortsetzung.)

Als Leri zwei Tage später das Konservatorium nach absolvierter Unterricht verließ, da trat ihr vor dem Gebäude plötzlich Mr. Howard, der Sohn Sir Georges entgegen.

Er zog den Hut tief und stotterte verlegen: „Verzeihung, daß ich überfalle Sie so plötzlich! Aber ich möchte Sie bitten, Sie zu sprechen.“

Leri sah in sein bekümmertes Gesicht, er tat ihr leid.

„Bitte, Mr. Duden?“

„Dort steht mein Wagen, darf ich Sie bitten mit Gesellschaft zu leisten, eine halbe Stunde.“

Leri sagte: „Mr. Duden, ich glaube, Sie machen sich unnütz. Ich habe die Unhöflichkeit Ihres Vaters überwunden. Vorbei! Warum die Angelegenheit noch einmal aufzuheben? Hieraus kommt doch nichts dabei.“

„Bitte, geben Sie mir Gelegenheit, Sie eine Stunde ... eine halbe Stunde zu sprechen. Howard Duden ist ein Gentleman, Sie dürfen sich auf ihn verlassen.“

Ganz demütig sprach er.

„Gut,“ sagte Leri nach kurzem Nachdenken. Sie folgte ihm in den Wagen.

Während der Fahrt durch die belebten Straßen sprach der Engländer nicht, denn seine ganze Aufmerksamkeit war auf die Wagenführung konzentriert.

„Wohin fahren Sie mich, Mr. Duden?“

„Zu meinem Vater, Mr. Rauschen!“

„Halten Sie sofort an, Mr. Duden! Ich will Sie George nicht sehen,“ verlangte Leri energisch.

„Mr. Rauschen, mein Vater war sein Leben lang ein Gentleman und Sie ... waren der erste Mensch, der ihm zu recht ins Gesicht schlug, daß er ... nicht als Gentleman behandelt habe. Sie wissen nicht, wie mein Vater die Worte, die er im Zorn sprach, bedauert. Er ist beinahe krank geworden. Mein Vater wird Sie bitten, ihm zu verzeihen.“

Leri glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Ich habe das ja längst vergessen, Mr. Duden. Wie haben die Konsequenzen gezogen, werden die Einladungen des Hauses Duden — die sicher auch nicht wieder kommen werden — ablehnen und damit ist es gut.“

„Ne, Mr. Rauschen! Mein Vater ist ein kranker Mann, seit der Stunde. Er ist tief bedauert und zu jedem Opfer bereit. Zu jedem Opfer ... Mr. Rauschen.“

Der Wagen hielt vor dem Palais Duden.

Die Diener öffneten die Tür, rissen den Schlag auf und Leri und Mr. Howard betraten die Villa.

Sie standen noch auf dem Flur, als oben die hohe Gestalt des sehr ehrenwerten Lord George Duden erschien.

Er kam seinem Gast entgegen.

Leri stellte fest, daß er sehr verändert aussah, sein Gesicht zeigte eine krankhafte Blässe.

Sir George nahm Loris Rechte und küßte sie.

„Sie sind mein Hans betreten, Mr. Rauschen ... bitte ich Sie ... einem alten Manne zu verzeihen, daß er ein höfliches ... und ungerechtes Wort gegen Sie gebraucht hat.“

Das Mädchen schüttelte, welche Heberwindung es dem alten Manne kostete, als er die Worte ansprach, zugleich prägte sich aber eine große Erleichterung auf seinem Gesicht aus.

„Es ist gut, Sir George! Verzeihen und vergessen!“

Da trat der Peer von England einen tiefen Atemzug.

„Ich danke Ihnen, Mr. Rauschen! Darf ich Ihnen meinen Arm bieten und Sie zu Molady führen?“

„Es soll mir eine Freude sein!“

Molady kam Leri sehr herzlich entgegen, und als man bei Tee und Sandwiches saß, da hätte keiner angenommen, daß jemals irgendeine Feindschaft zwischen ihnen gewesen sei.

Sir George bemühte sich um Leri in seiner wohlwollenden Weise. Er führte das Gespräch.

Leri war, wie immer, unbehindert, die kraftvolle Frechheit ihrer Natur feste sich auch hier durch, und den Menschen war es, als wenn ein frischer Zug neuer Luft auf sie zuströme.

Leri sprach von ihrem Vater, daß sie das Kind aus erster Ehe und bei dem Großvater aufgewachsen sei. Die Idee sei ihre Heimat, und sie habe oft Sehnsucht nach der wohlthuenden Wärme war in ihrem Ton, wenn sie sprach.

Als sie schied, sagte ihr Sir George, daß sie sich erlauben würden, in den nächsten Tagen einmal dem Hause Rauschen einen Besuch abzustatten. Er hoffe, dann nicht vor verschlossenen Türen zu stehen.

Nach herzlichem Abschiedswort trennte man sich.

Frau Ery konnte nicht schlecht, als sie Leri plötzlich aus dem Wagen Howards steigen sah.

Als sie eben vor ihr stand, fragte sie: „Wer hat dich denn heimgeführt?“

„Mr. Howard Duden!“

„Ist das möglich?“

„Ja, Mama! Stellt Sie vor! Sir George hat mich überwunden, daß er sich so wenig als Gentleman mir gegenüber benehmen hat. Das hat ihn krank gemacht! Und ... er hat mich um Verzeihung gebeten.“

„Sir George?“ Frau Ery blickte das nicht. Sie rief ganz aufgeregt nach ihrem Gatten, und Ludwig kam sofort.

Als Loris Munde erfuhr, sie nun alles genau und haben sich entsannt an. Das war doch allerhand, der un-nahbare, stolze Peer von England hat ein junges Mädchen um Verzeihung gebeten.

„Sie wollen mich besuchen?“

„Gut, du gehst, Ludwig!“ Frau Ery schwamm in Wonne.

„Man wird sie jetzt nicht gut abweisen können!“ meinte Ludwig.

„Kann, Vater! Du mußt sie schon empfangen. Es ist nun alles gut. Weist du, daß sich der alte Herr so überwinden hat! Alle Hochachtung! Ich werde mich jedenfalls freuen, wenn sie uns besuchen.“

„Gut mal,“ fragte Ludwig, „der junge Howard ist dir wohl nicht gleichgültig?“

„Mr. Howard Duden ... ist ein ganz netter Kerl! Aber meinem Herzen könnte er nie gefährlich werden!“

gestand Leri, und in Gedanken ergänzte sie: „Mein Herz ist in der Heide!“

Am nächsten Morgen aber hatte sie eine besondere Freude, denn zu gleicher Zeit trafen drei Briefe von ihren Freunden ein.

Mit Tränen in den Augen las sie, was ihre Freunde geschrieben.

Sie schenkte sich nach ihr! Ah, wie wohl das tat, zu wissen ... ein Mensch lebte sich nach ihr.

Frankl schrieb so herzlich, aber eine leise Traurigkeit klang aus den Zeilen. Ihr Herz schlug glücklich. Sie

Sie fiel Kandelmann um den Hals.

„Ah ... wie bin ich glücklich!“

„Von wem sind denn die Briefe?“ fragte Kandelmann verschämt.

„Dem Franz!“ antwortete Leri und konnte es nicht verhindern, daß eine glühende Rote über ihr Antlitz ging.

„Dem Franz! Den die Leri ins Herz geschlossen hat?“ fragte der Sänger weich. Leri nickte.

„Und was ist der Franz?“

„Musiker! Er war zuletzt Kapellmeister in Graz. Jetzt ist er Wandermusikant in der Heide. Aber das hat einen besonderen Grund.“

Da erzählte sie dem aufmerksam lauschenden Manne vom Franz und von den anderen Himmelsmusikanten, all ihr Leid und ihre Freude der vergangenen Monate sprach sie sich dem Herzen.

Sie erzählte ihm auch, daß zwischen ihr und dem Franz noch kein Wort gesprochen worden sei. Ganz heimlich sei die Liebe!



Weiden am Bach

K. L. Honnegger (Delke-M)

fühlte, daß es die zarteste Liebeserklärung war, die ein Mensch schreiben konnte.

Peter schrieb ernst, aber doch voll Wärme und Herzlichkeit. Ganz tollig war der Brief des Spag, der kaum zu entziffern war.

„Liebe Leri“, stand da in Krakelsfüßen. „Du bist jetzt in der großen Stadt. Und denkst an uns! Oh, das macht viel Freude! Laß dich ganz geben! Und nimm dich in acht! In der Stadt sollen die Menschen schlummern sein! Aber ... das ist mir gesagt worden. Ich weiß selber nicht, denn ich war noch nie in der Stadt. Und schreib mir mal ... ob ich dich habe ... Schweine und Chafes ... und Gänse! Vom Pöbel ist wieder eine Gans kaputt gegangen, aber ... leider nicht gekriegt. Hochwürden kam dazwischen. Ein feines Essen! Und grinsen läßt er dich! Und Franz hat gespielt ... in der Kirche an der Orgel. Da hat gesagt, daß er nun nicht mehr spielen möchte am liebsten. Der Kantor, der Melle, hat's gesagt. Der Franz haben ganz still gelassen. Oh, es war so schön. Der Franz ... der ist der Beste! Und denkt immer an dich! Bleib gesund. Wir denken alle an dich. Dein Spag.“

Der Franz denkt immer an mich! jubelte es in ihrem Herzen. Sie war reiflos glücklich in dieser Stunde.

Es las die Briefe an diesem Tage wohl ein dundmal und ging mit selbstmitleidigem Gesicht und glänzenden Augen umher, wie ein Kind, in dessen Augen sich die Weihnachtskerzen spiegeln.

Ein neues Kapitel.

Weihnachten war gekommen und Leri wurde von den Eltern reich beschenkt.

Aber die größte Freude empfand sie doch über die Kleinigkeiten, die aus dem stillen Heidehause von ihren Freunden gekommen waren.

Da sandte ihr der Spag ein Wetterhäuschen, das er selber geschmückt hatte. Der Peter hatte eine wunderbare Schatulle mit ein. Legten handgeschriebenen Notizen gearbeitet, und der Franz ... ach, wie schlug ihm das Herz bis zum Hals hinauf ... der sandte eine wunderbare Heideleier.

Liebes Mädel in der Ferne. Oben ist der liebe Himmel ... Rausch der Ton des Heidewaldes. Ich seh' in jedem Blütenbusch ...

Die vier Anfangsbuchstaben der Lieder ergaben den Namen „Leri“.

Leri war überglücklich und bedauerte es, daß sie nicht Klavier spielen konnte. Am liebsten hätte sie sich an den Flügel gesetzt, um die Lieder hinausjubeln.

So war sie sehr glücklich, als sich gegen 8 Uhr nach der Bekrönung Kandelmann einstellte; den nahm sie nun, nachdem er seine Geschenke abgeladen hatte, mit ins Musikzimmer und zeigte ihm geheimnisvoll die Noten.

„Kandelmann, spielen Sie mir die Lieder!“

Der Sänger ließ sich nicht zweimal bitten. Er setzte sich an das Instrument und spielte die Lieder. Summte dabei mit. Beim zweiten Mal sang er sie mit seiner wunderbaren, selten zuckenden Stimme laut mit. Leri summte ein. Sie war überglücklich.

Die Melodien ... ach, die Melodien ... sie verrieten ihr so vielmehr wie die Briefe des Franz.

Pötzlich hielt sie inne. Schaute Kandelmann erschrocken an.

„Aber Kandelmann, Sie weinen ja!“

„Der Franz“, ach ... ja, der Franz! Und ... ein bißl Wehmuth ist doch dabei, Leri! Schauen Sie, Leri, jetzt weiß ich erst, was ich im Leben verpaßt habe. Aber ... mir ist eben keine Leri über den Weg gelaufen.“

„Aber, lieber Franz!“

„So ganz arm bin ich ja nicht. Der Herrgott hat mir ein starkes und frohes Herz gegeben. Das ist mir schon soviel. Aber sagen Sie, Leri, packt Sie nicht manchmal das Heimweh nach ihrer schönen Heide?“

„Oh, so sehr, Kandelmann! Ich will nichts gegen Berlin sagen! Die Menschen gefallen mir sehr. Sie sind so geradeweg, das gefällt mir. Aber ... die Heide fehlt mir!“

„Wenn's einer versteht, Leri, dann versteh' ich's! Noch ein Jahr mach' ich mit und dann ... seh' ich mich zur Ruh'. Aber dann raus aus Berlin, überhaupt raus aus der Stadt. Vielleicht geh' ich auch in die Heide. Co ein stilles Häuschen, das fängt mich schon an!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Vater ist so gut zu mir“, nahm Leri wieder das Wort. „Was er mir an den Augen ablesen kann, das tut er mir zu Liebe. Auch Mama ist gut zu mir! Aber, ich weiß nicht, wie ich das anhalten soll! Ein Weiden gebt's, aber auf die Dauer ... keine Pflichten haben! Kandelmann, das habe ich nicht an!“

„Dort hatten Sie Ihre Pflichten?“

„Ja! Als ich auf Großvaters Hofe war, da habe ich geschäftig wie eine Magd. Ich habe das Haus in Ordnung gehalten, habe über die Ställe, über das Vieh gewacht. Ah, das war der Arbeit bald viel. Jedem die ich Tag um Tag ins Bett schickte! Aber dann, als ich im Heidehause war und für meine drei Musikanten sorgte, oh, das war eine schöne Pflicht. Die hat mir tausend Freuden gebracht. Manchmal hab' ich die ganze Nacht bis zum Morgengrauen wachen müssen, bis sie kamen, aber wie haben dann die Augen geschludert, wie glücklich waren sie alle drei, wenn ich den Tisch deckte. Hier ... kann ich mich immer an den gedachten Tisch setzen, brauch' meine Kräfte nicht zu zagen. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, Kandelmann! Ich brauch' Pflichten!“

„Ihre Tochter ist wirklich ein reizender Mensch! O viel Schönheit und Gesundheit paart sich selten zusammen.“

Ich glaube, nicht nur der Mann, der sie einst heimführte wird, nein, das ganze Geschlecht, dem sie einmal Mutter wird, darf sich glücklich preisen. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, wenn unsere Kinder freundschaftlich miteinander verkehren, Herr Rauschen?“

„Daneben ... nun, eigentlich nicht!“ antwortete Ludwig verlegen. „Aber ob es für mein Mädel gut ist, Sir George, das weiß ich heute noch nicht. Neben mir doch ganz offen miteinander, Sir George. Ihr Sohn, der einst das Erbe eines der reichsten Männer von England antritt, den Titel als Lord führen wird, und meine Tochter ... ich glaube Sir George, das bestanden kaum Zukunfts Hoffnungen für mein Kind. Und ich möchte Leri natürlich jede Enttäuschung ersparen.“

Sir George blieb ganz ernst.

„Warum soll keine Zukunfts Hoffnungen bestehen? Ich leugne nicht, daß mir im Anfang das Interesse meines Sohnes für Ihr Kind nicht gefiel, die alten Vorurteile zwangen mich ohne rechte Überlegung zu einem vor-schnellen und ungerechten Urteil. Aber jetzt habe ich Ihr Kind erst richtig kennen gelernt und ich muß sagen, ich habe ebensoviele Respekt vor ihr als Mensch, als Charakter, ebensoviele Bewunderung für ihre Herzengüte, wie ich ihre Schönheit bestaune. Sie sind beste deutsche Familie. Ein kraftvolles gutes Blut fließt in die Familie der Duden. Ich glaube, wenn mich mein Sohn hätte, ich würde ebenso wenig gegen eine Verbindung sein, wie Molady. Schließlich bin ich immer noch Sir George, der tun kann was er will.“

Die Eröffnung Duden machte Rauschen so bestürzt, wie sie ihn auf der anderen Seite erfreute.

„Lieber Herr Rauschen, es ist vielleicht müßig, daß wir darüber reden. Wir beiden vermöchten doch nicht in das Schicksal Ihres Kindes einzugreifen. Ihre Tochter folgt nur der Stimme ihres Herzens, und wenn Howard Duden ein noch reicheres Erbe, wenn er der reichste Adelsmann der Insel wäre ... Ihrem Kinde würde das nichts ausmachen. Die wagt nicht wirtschaftliche Vorteile, sie folgt ihrem Herzen, nur ihrem Herzen, und dann packt sie das Leben herzlich an und ringt sich durch, welche Situation sie sich auch ausgewählt hat. Das, lieber Herr Rauschen, ist für mich das große Wunder. Wennfalls sind Sie doch damit einverstanden, daß unsere Kinder gu freundschaftlich miteinander verkehren.“

„Selbstverständlich, Sir George!“

Aber es sollte doch anders kommen.

Ein einziges Mal nur ging Leri mit dem jungen Duden aus.

Und was war der Grund?

Loris Mutter trat in Loris Leben. Kandelmann verplante sich einmal.

Leri wußte aus des Vaters Munde, daß ihre Mutter tot war. Oder nein, der Vater hatte nie davon gesprochen, der Großvater hatte es, ebenso wie die Großmutter erzählt.

Ludwig hatte Kandelmann gebeten, über Loris Mutter zu schreiben ... denn sie lebte noch. Leri war einem Liebesverhältnis zwischen einem kleinen Dresdener Modistin und Ludwig entpflossen. Eine Heirat fand nie statt.

Leri hatte mit Kandelmann geplaudert und ihm geklagt, daß sie mit ihrer Stiefmutter nicht in das richtige Verhältnis komme. Sie sei zwar gut, aber sie fühle doch, daß sie ihr die Liebe des Vaters neide.

„Ich wünschte, meine tote Mutter lebte noch!“

Da plägte Kandelmann heraus: „In Dresden ...!“

Leri sah ihn erschauert an.

„In Dresden? Ist sie da begraben?“

Als sie jetzt Kandelmann ansah, bemerkte sie die große Verlegenheit des Mannes und ahnte, daß hier ein Geheimnis verborgen lag.

„Kandelmann, lieber Freund, Sie wissen von meiner Mutter?“

„Ja ... nicht viel! Etwas!“ stotterte der Sänger. Eine seltsame Ahnung kam in Loris Herz. „Nicht ... ist meine Mutter gar nicht tot? Vielleicht lebt sie und kehrt sich nach ihrem Kinde?“ Kandelmann, bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“

Vor den stehenden Mädchenaugen konnte Kandelmann nicht lügen.

„Leri! Aber ... ich bitte Sie! Keine Dummheiten!“

„Nein, nein! Sagen Sie nur! Sie lebt, nicht wahr, meine Mutter lebt?“

„Ja!“

Da war's ganz still im Zimmer, Leri sah mit gefalteten Händen im Sessel und sah verklärt vor sich hin. Dann packte sie es elementar und sie schluchzte bestig auf und weinte lange und tief.

Und sie weinte noch, als Ludwig Rauschen in das Zimmer trat.

„Mädel ... Leri? Was hast du?“ fragte er bestürzt.

Da hob das Mädchen den Kopf und blickte den Vater vornehmlich an. „Warum hast du mir nie gesagt, daß meine Mutter noch lebt?“

Ludwig Rauschen erschrak bestig, dann sah er Kandelmann bitter an.

„Ich habe es vertragen!“ erklärte Kandelmann offen. „Schimpf' mich, Ludwig, aber weiß der Herrgott, wie's mir aber die Junge kam! Ich denk', das Schicksal hat mich sprechen lassen.“

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

KULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sport-Rundschau

Neue Termine

Schlusspiele der Gauliga. - Am 13. 12.: Westfalia Herne - Schalke 04.

29. 11. 36: TuS - Höntrup; Rotthausen - Dortmund; Schalke - Erle.
6. 12. 36: Germania - Schalke; Höntrup - Hüsten; Erle - Rotthausen.
13. 12. 36: Westfalia Herne - Schalke;
20. 12. 36: Schalke - Dortmund
10. 1. 37: Höntrup - Schalke.
17. 1. 37: Schalke - Herten.

Termine der 2. Serie. (Gauliga).

20. 12. 36: Schalke - Dortmund; Germania - Herten; Rotthausen - Herne; Höntrup - Erle; Hüsten - TuS.
27. 12. 36: TuS - Rotthausen; Herne - Höntrup; Herten - Hüsten; Dortmund - Erle.

3. 1. 37: Höntrup - Dortmund; Hüsten - Germania; Erle - Herne.
10. 1. 37: Höntrup - Schalke; Rotthausen - Hüsten; Herten - Dortmund; Herne - TuS.

17. 1. 37: Schalke - Herten; Germania - Erle.
24. 1. 37: Hüsten - Höntrup; Erle - Schalke; Herten - Herne; Germania - TuS; Dortmund - Rotthausen.

31. 1. 37: Höntrup - Herten; Schalke - Germania; Herne - Hüsten; TuS - Dortmund; Rotthausen - Erle.

7. 2. 37: Herten - Schalke; Germania - Rotthausen; Höntrup - TuS; Herne - Dortmund; Erle - Hüsten.

14. 2. 37: TuS - Schalke; Rotthausen - Herten.
21. 2. 37: Rotthausen - Schalke; Hüsten - Dortmund; Höntrup - Germania; Erle - Herten.

28. 2. 37: Dortmund - Germania; TuS - Herten; Höntrup - Rotthausen; Schalke - Herne.
7. 3. 37: Germania - Herne; Schalke - Höntrup.
14. 3. 37: Dortmund - Schalke; TuS - Erle.
21. 3. 37: Schalke - Hüsten.

Bezirksklasse, Gruppe Bochum.

20. 12. 36: Linden - Bönig; Schwelm - Gelsberg; Ehrenfeld - Witten; Werne - Preußen; Witten - Altenvoerde; Dahlhausen - Westfalia.

27. 12. 36: Bönig - Dahlhausen; Altenvoerde - Werne; Preußen - Ehrenfeld; Witten - Schwelm; Gelsberg - Linden.

3. 1. 37: Gelsberg - Bönig; Linden - Witten; Witten - Preußen; Werne - Ehrenfeld; Witten - Dahlhausen.

10. 1. 37: Bönig - Witten; Dahlhausen - Werne; Westfalia - Ehrenfeld; Altenvoerde - Schwelm; Preußen - Linden.

17. 1. 37: Witten - Bönig; Gelsberg - Preußen; Linden - Altenvoerde; Schwelm - Westfalia; Ehrenfeld - Dahlhausen; Werne - Witten.

24. 1. 37: Witten - Gelsberg.
31. 1. 37: Bönig - Werne; Witten - Ehrenfeld; Dahlhausen - Schwelm; Westfalia - Linden; Altenvoerde - Gelsberg; Preußen - Witten.

7. 2. 37: Gelsberg - Westfalia; Linden - Dahlhausen; Schwelm - Witten; Ehrenfeld - Werne.

14. 2. 37: Bönig - Ehrenfeld; Witten - Linden; Dahlhausen - Gelsberg; Westfalia - Witten; Altenvoerde - Preußen; Werne - Schwelm.

21. 2. 37: Altenvoerde - Bönig; Preußen - Westfalia; Witten - Dahlhausen; Gelsberg - Witten; Linden - Werne.
28. 2. 37: Preußen - Bönig.
7. 3. 37: Bönig - Schwelm; Ehrenfeld - Linden; Werne - Gelsberg; Witten - Witten; Altenvoerde - Westfalia; Witten - Schwelm.

II. Kreisklasse, 2. Serie.

6. 12. 36: Constantin - Schwarz-Weiß; Carolinen-Club - Fortuna Wanne; VfL Herne - Constantin Bochum; Viktoria - Hansa; Rolenport Wanne - Berthe-Hilfrop.

Bönig kam um einen weiteren Sieg

Ein unverständlicher Spielabbruch.

VfB. Bönig - Tura Altenvoerde 4:1 (2:1) abgebr.

Wieder hatte der VfB. Bönig Gelegenheit, seine vorzügliche Form unter Beweis zu stellen. Er tat das auch in einer derart überzeugenden Weise, an welcher nichts zu rütteln war. Altenvoerde war wohl der bisher schwächste Gegner für die Gastgeber, die Gäste waren teilweise eine Klasse schlechter und kamen in den 75 Minuten des Spiels für einen Sieg nicht in Frage. Nach 75 Minuten Spielabbruch wurde das Spiel plötzlich aufgesetzt, nachdem der linke Verteidiger der Gäste kurz vorher eine kleine Unterhaltung mit dem Spielleiter gehabt hatte. Als es 4:1 für den VfB stand, als sein Sieg als sehr sicher galt, weil eben Altenvoerde nie gefährlich wurde, piff der Schiedsrichter ab und ließ sich zu Verhandlungen mit dem Ziel des Spielabbruchs wegen des starken Nebels herbei. Einig wurden sich die Parteien selbstverständlich nicht, und nach 10 Minuten Verhandlungsdauer traten die Mannschaften ab, unter den empörten Protestkundgebungen der Spieler und Zuschauer von Bönig. Gewiss wollen wir nicht verkennen, daß es stark nebelte und die Sicht schlecht war, immerhin konnte man zweidrittel des Spielfeldes zur Zeit des Abbruchs übersehen. Man hatte mehr Sichtmöglichkeit als zu Beginn des Spieles. Der VfB. wurde um einen hohen Sieg gebracht und mußte die Tabellenführung wieder an Schwelm abtreten, das zu Hause die Ehrenfelder klug.

Wir konnten die Ursachen des Spielabbruchs nicht recht begreifen. Immerhin erfahren wir aber, daß der Leiter Mitglied des VfB. Linden sei, was uns durch das Vorzeigen seiner Mitgliedskarte noch bestätigt wurde. Eine derartige Abstellung von Schiedsrichtern dürfte sich für die Zukunft nicht empfehlen. Es muß verlangt werden, daß Unparteilichkeit ausgewählt werden, die wenigsten anderen Bezirksklassengruppen angehören.

Das Spiel selbst war trotz des Nebels eine Augenweide. Bönig übernahm gleich das Heft und hielt es auch immer fest in Händen. Dennoch gingen die Gäste schon in der 6. Minute, nach einem überraschenden Durchbruch, durch ihren Linksaußen in Front. Ohne Aufregung nahm man den Fall hin, weil man fühlte, dieser Gegner kann nicht viel. Die Belagerung des Gasttores begann, Schuß auf Schuß folgte; fast die ganze Böniger Elf lag in Turas Spielhälfte. In der 17. Minute kam der VfB. zur 3. Ecke, und aus dieser fiel nach einem Gedränge durch den Böniger Halbkreis (Hinsie) der Ausgleich. Tore gingen auch weiter nur so in der Luft. Dreimal rettete die Torlatte für den Gast, aber in der 40. Minute brachte eine Glanzleistung von Romann den Bönigern das 2. Tor. Einen Straßstoß aus 20 Meter Entfernung hob Romann haargenau auf Gents Kopf und dieser brachte das 2. Tor auf sein Konto. So ging es in die Pause.

Nachher hatte nur der VfB. das Wort. Tura erreichte wohl eine Ecke, das war aber auch alles. Der Böniger Sturm kam jetzt auf Touren. Wanda raste mit einer Mittelfeldvorlage die Linie entlang, flante zu Lent, dieser hob das Bein, der Ball kam zu Bachura, auch er täuschte und schon stand Hinge bereit und 3:1 stand die Partie in der 14. Minute der 2. Halbzeit. In der 22. Minute war es wieder der Wanda, welcher eine Bombe auf das Tor-Löschen der Torwart schlug den Ball nach vorne fallend ins Feld zurück; schon war Bachura herangeeilt und kopfte über den Torwart hinweg zum 4. Tor ein. Bönigs Mannschaft arbeitete ohne Tadel. Bachura mußte nur mehr lächeln, weshalb ihn seine Nebenpieler gewähren lassen mußten, denn zu große Unbegreiflichkeit ist nicht immer angebracht. Bei den Gästen gab es einen guten linken Verteidiger, Halblinken und schnelle Außenstürmer. Sonntag gehts nun nach Schwelm, zum Tabellenführer. Ob man ihm die Spitze streitig machen wird?

VfB. Bönig 1. Jgd. - Tura Altenvoerde 1. Jgd. 8:0.

Auch hier zeigte die Böniger Jugend den Gästen sich haushoch überlegen, obwohl diese körperlich sehr viel härter waren.
VfB. Schwelm 1 - Tgmd. Ehrenfeld 1:3:2.

Ungarns 16 Englandfahrer

Ungarns Fußballkapitän Dr. Dieg hat die Spieler bestimmt, die an der Englandreise teilnehmen sollen. Die insgesamt 16 Spieler verlassen am kommenden Freitag Budapest und treffen am Montag in London ein. Die Auswahl steht sich wie folgt zusammen: Torhüter: A. Balintas (Segebe) und A. Szabo (Hungaria); Verteidiger: G. Polgar (Ferencváros), J. Bago (Bocsfai) und S. Biro (Hungaria); Läufer: J. Dudas, J. Turai (beide Hungaria), Dr. G. Sarosi, G. Bazar (beide Ferencváros), U. Szalay (Ujpest); Stürmer: J. Rincse, G. Rengeller (beide Ujpest), M. Cseh, P. Tiktos, F. Sas (alle Hungaria) und Gabor Szabo (Phoebus).

Das Spiel gegen England wird am Mittwoch, 2. Dezember, auf dem Platz des Londoner FC Arsenal in Highbury ausgetragen. Am 6. Dezember treten die Magyaren in Dublin gegen die Nationalmannschaft des irischen Freistaates an. Auf der Heimreise werden noch zwei weitere Spiele ausgetragen, und zwar am 8. Dezember in Antwerpen gegen Holland, „Schmalen“ und am 13. Dezember in Brüssel gegen Belgien, „Rote Teufel“.

Auch Jesse Owens Professional

Nunmehr ist auch der erfolgreichste Leichtathlet der Olympischen Spiele 1936, der Wunderläufer Jesse Owens, den Leistungen des Dollars erlegen. Er, der Gewinner von vier Goldmedaillen, hat, wie aus Neu-

Der sportliche Werdegang von Herber - Baier

Zum Start der Olympiasieger am Sonntag, 29. November 1936, in der Dortmunder Westfalenhalle.

Im Jahre 1933 finden sich zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Eislaufes die Namen Magi Herber und Ernst Baier, die drei Jahre später ihre sportliche Laufbahn mit den höchsten Triumpfen krönen sollten: Olympischer Sieg und Weltmeisterchaft. Der Berliner Ernst Baier holte sich damals den deutschen Meistertitel von dem Münchener Wanner-Labergo, der ihn drei Jahre lang in Besitz gehabt hatte. Magi Herber, die Münchenerin, entthronte im gleichen Jahre ihre Vorgängerin Edith Michaelis, Berlin. So kamen zwei Vertreter der jungen modernen Schule des Eiskunstlaufes zu Titelehren, beide von eigenwilliger und sicherer Zügelung. Die Meistertitel im Paarlaufen aber ging an das Berliner Paar Hempel-Weiß.

Diese Entwicklung des Paares Magi Herber - Ernst Baier zeigt, daß diese deutschen Olympiasieger und Weltmeister sich bereits zu einer bedeutenden künstlerischen Reife entwickelt hatten, bevor sie sich zu einem Paar zusammenschlossen, das in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Siegeszug durch die Welt feierte. Sie haben im Paarlaufen immer die Ährnung des Laufes gegeben, weil der einzelne Partner die Eigenmächtigkeit seines Stils nicht aufzugeben braucht. Andere Paare waren gewohnt, das Paarlaufen als eine selbständige Kunst zu sehen, wodurch die Komposition zu einer Erstarrung kam.

port bekannt wird, einen Vertrag mit einer Filmgesellschaft unterzeichnet, der ihn verpflichtet, in einem Film sein läuferisches Können zu zeigen. Owens hat nach Unterzeichnung des Vertrages übrigens mit bemerkenswerter Offenheit erklärt, daß er seit Beendigung der Olympischen Spiele bereits 50 000 Dollar verdient habe.

AdS-Schützentraktat ein voller Erfolg

Das Sportamt der NSD „Kraft durch Freude“ teilt mit, daß der in der Turnhalle des Oberlinzeums stattfindende Schützentraktat vollendet ist. Neuanmeldungen für diesen Kursus können also nicht mehr entgegengenommen werden. Da der Schützentraktat als geschlossener Kursus durchgeführt wird, kann das Zuschauen von Nichtteilnehmern nicht mehr gestattet werden. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß der zweite Schützentraktat in ca. vier Wochen beginnt und Anmeldungen hierfür noch beim Sportamt der NSD „Kraft durch Freude“, Schulstr. 28, entgegengenommen werden.

Meister Besselmann suspendiert

Der Kampf der Mittelgewichtsmeister von Deutschland und Belgien, Josef Besselmann und Adrien Annet, im Berliner Spiderring hat ein Nachspiel gehabt. Besselmann wurde wegen groben unportlichen Verhaltens in eine Geldstrafe von 100 Mark genommen und darüber hinaus noch auf die Dauer von 3 Monaten bis zum 19. Februar von jeglichem Sportbetrieb suspendiert. Das Urteil des nach der zweiten Runde abgebrochenen Kampfes wurde inzwischen offiziell „ohne Entscheidung“ abgeändert.

Ein Militärpostverein wurde in Hamm i. W. gegründet.

Der neue Verein, zu dessen Gründungsverammlung über 100 Wehrmachtangehörige erschienen, erhielt den Namen „MSV Preußen Hamm“.

Abendveranstaltung
des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Deutschen Sporthilfe

Heute nachmittags 4 Uhr findet bereits eine Schülervorstellung für herner Schulen bei einem Eintrittspreis von 10 Pf. statt.

Der Kreismeisterkämpfen in Wanne-Eickel

Das genaue Programm für kommenden Samstag. Neben Pries-Kubiat und Gänlerig-Burgath bieten die Kreismeisterkämpfe der Amateurbörger am 28. d. M. in der Stadthalle Wanne-Eickel zweifelslos auch anderen eifrigsten Sport. Auch die Begegnungen Jakubowski-Ceranna, Düsselbed-Schweika, Dittelrad-Kaiser, Bafsi-Priftaw usw. bringen bekannte große Kämpfer mit ernsthaften Widerkämpfern zusammen. - Das Programm lautet: Fliegengewicht: Röttger (Baer) - Zebrte (Bochum 19), Ranzopf (Bochum 19) - Petermann (Bochum 19); Federgewicht: Gänlerig (PSB Bochum) -

Ernst Baier ist sechzehn Jahre alt. Als sie die erste Deutsche Meistertitel 1933 gewann, zahlte sie 13 Lenz. Bei den Olympischen Spielen hat sie darauf verzichtet, neben Viktoria Lindpaintner im Dameneislauf zu konkurrieren, weil sie überzeugt war, daß ihre ganze Energie dem Paarlauf gehören mußte. Und der Erfolg hat ihr Recht gegeben. Im übrigen ist es erinnerlich, daß Herber-Baier 1936 bei den Europameisterschaften zum ersten Male mit einer eigens für ihren Lauf komponierten Musik herauskamen, und daß ihre Leistung danach noch vollkommener wurde.

Magi Herber ist sechzehn Jahre alt. Als sie die erste Deutsche Meistertitel 1933 gewann, zahlte sie 13 Lenz. Bei den Olympischen Spielen hat sie darauf verzichtet, neben Viktoria Lindpaintner im Dameneislauf zu konkurrieren, weil sie überzeugt war, daß ihre ganze Energie dem Paarlauf gehören mußte. Und der Erfolg hat ihr Recht gegeben. Im übrigen ist es erinnerlich, daß Herber-Baier 1936 bei den Europameisterschaften zum ersten Male mit einer eigens für ihren Lauf komponierten Musik herauskamen, und daß ihre Leistung danach noch vollkommener wurde.

Kraft durch Freude

„Kraft durch Freude“ Sport der zweiten Wochenhälfte

Mittwoch: Sportfeste für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr im Hotel Schlenkoff (H. Saal). Kinderturnen und Kindergymnastik in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Str. von 18 bis 19.30 Uhr.

Donnerstag: Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen in Herne-Siedingen bei Koppers, Horst-Wessel-Str. von 20 bis 22 Uhr. Reichsportabzeichen-Vorbereitungskursus in der Turnhalle des Oberlinzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20 bis 22 Uhr, für Frauen u. Männer. SA-Sportabzeichen-Vorbereitungskursus nur für Wehrkämpfer (Flottmann - Runge) - Mont-Cenis - Konstantin in der Turnhalle Gräffschule an der Gräffstraße von 17 bis 19 Uhr.

Freitag: Schützentraktat für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlinzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20 bis 22 Uhr. (Geschlossener Kursus, da vollkommen belegt).

Sonntag: Jiu-Jitsu für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlinzeums an der Hermann-Löns-Str. von 10.30 bis 12 Uhr. Reichsportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 10-12 Uhr. (Warmes Lieberzeug mitbringen).

Ob Leichtgewicht, ob Schwergewicht. Auch du mußt Leibesübungen treiben. Drum laune nicht, drum lauge nicht. Bei AdS dich einschreiben!

Heute Abendveranstaltung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Deutschen Sporthilfe.

Wer von den Sportinteressenten, ob Männlein oder Weiblein, oder auch Jugendlichen, entnimmt sich nicht der Tage der „Olympischen Spiele“ in Berlin, die eine ganze Welt für einen halben Monat in ihren Bann zogen und auf denen Deutschland durch überwältigende Siege als erste von sämtlichen Nationen durchs Ziel ging. Viele Volksgenossen waren Zeuge der Kämpfe an Ort und Stelle, aber die meisten von ihnen konnten ihnen nicht beizohnen, sie mußten sich mit den Berichten aus den Tageszeitungen oder mit den Rundfunkübertragungen zufriedengeben. Es fehlte das persönliche Erleben. Hierzu ist aber heute nachmittags und heute abend im Stridmannschen Saalbau Gelegenheit gegeben. Der Film von den Olympischen Spielen wird viele Erinnerungen wieder wachrufen und Auskünfte aus dem größten turnerischen und sportlichen Ereignis der Welt zeigen, wie sie auch die Teilnehmer an den Spielen selbst nicht zu fehen bekamen. Aber auch der Lichtbildvortrag über die Deutsche Sporthilfe und die sonstigen Darbietungen sind geeignet, die Aufmerksamkeit in hohem Maße zu fesseln.

Die Abendveranstaltung soll ein Bekenntnis zu dem Gedanken der Leibesübungen sein, von denen der Führer erwartet, daß sie zur Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden. Gerade dieser Umstand muß jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin veranlassen, sich aus eigener Anschauung davon zu überzeugen, in welcher Weise der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen seine große volkspolitische Aufgabe erfüllt.

Heute nachmittags 4 Uhr findet bereits eine Schülervorstellung für herner Schulen bei einem Eintrittspreis von 10 Pf. statt.

Salali in Dortmund-Wambel

Am kommenden Sonntag, 29. November, beendet der Dortmunder Rennverein seine erfolgreich verlaufene Saison in Wambel. Nach einmaligen treten die edlen Vollblüter zum Kampfe an, um für ihre passionierten Besitzer den Winterhafer einzubringen und den Sportfreunden lustige Quoten zu beschaffen.

Es finden an diesem letzten Renntag drei Flach- und drei Hindernissen statt, die mit ca. 16 500 M. Preisen ausgestattet sind. Als Hauptrennen steht der Dortmunder Ausgleich über 1800 Meter mit 4000 M. Preisen auf dem Programm. „Wenn die Blätter fallen“ heißt ein über die lange Strecke von 3000 Meter führendes als Ausgleich 4 ausgeglichenes Flachrennen. Diese Steherrennen erfreuen sich beim Publikum großer Beliebtheit. Im Preis von Vinselbed gehen die Dreijährigen über die Hürden, während im Herbstturn-Jagdrennen über 4200 Meter und im Martini-Jagdrennen über 4200 Meter die älteren Pferde die Klingen kreuzen. Mit dem „Salali“, einem Ausgleich über 1400 Meter, schließt das Jahresprogramm des Dortmunder Rennvereins.

Pferdesport

Unsere Voraussagen: Engländer.

1. R.: Pricard - Old Glorn; 2. R.: Estafette - Mailand; 3. R.: Metha - Navarin; 4. R.: Serpolet - Grand Gala; 5. R.: Bantour - Sagar; 6. R.: Gold Ring - Herbrule.

Kaufe nur dann Vorräte, wenn Du sie in Küche oder Keller vor Verderb durch Schmutz, Hitze, Frost und Feuchtigkeit schützen kannst.



Der neue Präsident der Reichskunstkammer

Zum Nachfolger des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Eugen Hönig, hat Reichsminister Dr. Goebbels das Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste und des Reichskulturrates, Prof. Adolf Ziegler-München, ernannt. (Schertl-Bilderberg-Wf)

Maschinenarbeiter, du bist gemeint!

Es gibt auch heute noch Menschen, die glauben, Gesetze und Vorschriften seien dazu da, daß man sie liest und dann dem Buchstaben getreu gehoramt verurteilt, sie, weil sie einmal da sind, zu befolgen.

Lieber Arbeitskamerad, so soll es nicht sein!

Gesetze und Vorschriften entstehen und formuliert werden, haben viele Menschen in ernster Arbeit sich mit dem Inhalt der gemachten Auswirkung dieser Vorschriften befaßt. Sie haben es nicht getan, um irgend etwas zu erfinden, womit der Betrieb über zu selber, der du an der Maschine stehst, befaßt werden sollen.

Diese Unfallverhütungsvorschriften sind nur dafür geschaffen worden, um deine Gesundheit, dein Leben und deine Arbeitskraft für dich selber, für deine Familie und für dein Volk zu erhalten. Wenn du Unfallverhütungsvorschriften liest, beachte nicht nur die Worte, sondern versuche einmal, die fordernden Gedanken herauszufinden, die andere für dich hineingebracht haben. Und nur dann, wenn du nachdenklich über Gefahrenquellen und deren fürchterliche Auswirkungen, die du übrigens täglich in der Zeitung liest, werden sie dir nicht nur kalte und tote Paragraphen sein, sondern werden einen wirkungsvollen und lebendigen Widerstand im Kampf gegen Unfälle und Schäden für dich sein.

Schwelms Finanzlage weiter gebessert

Schwelm, 24. Nov.

Der Schwelmer Haushaltsplan für 1936/37, der einen ungedeckten Fehlbetrag von 413.000 RM. vorah, ist nach den Darlegungen des Bürgermeisters hart entlastet worden, so daß nach einer jetzt aufgestellten Zwischenbilanz nur noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 181.000 RM. vorhanden ist. Dieses Ergebnis ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Stadt Mittel aus dem Fürtorgenausgleich in Höhe von 20 Prozent der entstehenden Fürtorgenausgaben erhielt und die Wohlfahrts-erwerbslosen gegenüber der Zeit der Aufstellung des Haushaltsplanes weiterhin fühlbar zurückgegangen sind. In der Steuerverwaltung haben sich Mehr-Einnahmen von über 32.000 RM. ergeben. Entsprechend einem Antrag der Schulleitung empfehlen die Gemeinderäte, für das Schwelmer Realgymnasium den Namen Hermann-Göring-Gymnasium zu beantragen.

Die Großbetrügereien Oppenheimers

Köln, 24. Nov.

Die genaue Feststellung der umfangreichen Betrügereien des Juden Alfred Oppenheimer aus Köln, über deren Aufdeckung wir bereits ausführlich berichtet, ist außerordentlich erschwert, da der Jude die Vorgeschäfte fast ausnahmslos nicht durch die Bücher gehen ließ. Wie übrigens die amtliche Nachprüfung des Wertes der 14 Häuser Oppenheimers Anfang November ergeben hat, kann der Wert mit höchstens rd. 400.000 RM. angelegt werden, während Oppenheimer die Häuser bekanntlich für 1.100.000 RM. einschätzte. Die Übererschuldung der Häuser beläuft sich auf rd. 670.000 RM. Die Auflagerung der Wechselgeschäfte des Juden bringt immer neue Einzelheiten zu Tage, die es direkt unangenehm scheinen lassen mit welcher Stupidothie Oppenheimer vorging. Auf der anderen Seite kann man nicht die Leichtfertigkeit vieler Geschäftsleute verstehen, die durch Herabgabe von Blankoscheinen dem Juden seine Betrügereien sehr erleichterten. Zwei durch die Machenschaften des Juden geschädigte Geschäftsleute haben bereits Konkurs anmelden müssen. Oppenheimer, der in Begleitung eines artverwandten 26jährigen Mädchens ins Ausland geflüchtet ist, wurde am 4. November in Brüssel gefaßt. Selbstverständlich wird die Auslieferung des Großbetrügers an die Gerechtigkeit.

Nach Weltmeister Schäfer heiratet

Aus Wien kommt die Nachricht, daß sich der Weltmeister und Olympiasieger im Einkampf, Karl Schäfer, mit der Absicht trügt, zu Beginn des nächsten Jahres die Tochter des Hofrates Engelmann, Christa Engelmann zu heiraten. Hofrat Engelmann, der Leiter des Wiener Auklauffortes, ist der Entdecker der Talente Schäfers und gilt seit Jahren als Förderer und väterlicher Freund des überall gefeierten Weltmeisters.

Nach Tokio berufen

Der Leiter der Sportabteilung des Organisationskomitees der 11. Olympischen 1936 in Berlin, Werner Klingenberg, ist vom Internationalen Olympischen Komitee als ständiger Vertreter nach Tokio, dem Schauplatz der 12. Weltspiele, berufen worden. Diese ehrenvolle Berufung stellt zugleich eine Würdigung der deutschen Arbeiten für die Olympischen Spiele dar; soll doch Klingenberg, der seit langem für die olympische Arbeit tätig ist, auf Grund seiner Erfahrungen von Tokio aus die Verbindung zu den nationalen Komitees und den internationalen Sportverbänden aufrechterhalten.



Wie wird das WETTER?

Vorherlage für Wittmoß: Schwache kühle Winde, im Bergland meist heiter und mild, sonst vielmal Nebel. Temperaturen des Nachts bis minus 4 Grad, tagsüber um 0 Grad, trocken.

Für Donnerstag: Schwachwindig, meist aus Süd in den Frühstunden verbreitet Nebel, tagsüber geringer Niederschlag des Hochnebels, im Berglande freier. Temperaturen nur wenig geändert.

Wetterentwicklung: Aufkommende leichte Unbekanntlich.

Ausrichtung der Ersparnisse und der verfügbaren Kaufkraft auf die nationalsozialistischen Ziele der Reichsregierung.

Mit der Auflegung der neuen Reichsanleihe von 600 Millionen RM., die für Ende November angekündigt ist, wird ein neuer wesentlicher Schritt zur Konsolidierung der kurzfristigen Schulden getan. Die volks- und nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser Konsolidierung hat in den Kreisen der gemäßigten Wirtschaft stets besonderes Verständnis gefunden. Die Konsolidierung bedeutet die Ausrüstung der Eisenbahn des Volkes und der am Geldmarkt verhängten Konfiskation der Staatsanleihen nationalpolitischen Ziele. Die Konsolidierung ist ein Schritt in der ungleichen Gang der Wirtschaftserholung und die Durchführung der Vierjahrespläne; sie unterstützt insbesondere

zur Überleitung von Witten des Geldmarktes zum Kapitalmarkt den Kampf gegen Preissteigerungen.

Für die Ziele alle Kräfte anzupaneln, ist nach dem klar ausgeprochen Willen des Führers und Reichsführers Ehrenpflicht aller Wirtschaftsfreie. Deshalb muß von jedem in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen verlangt werden, daß er sich Anteilbezeichnung in möglich größtem Umfang beteiligt, haben doch gerade die wirtschaftlichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung, die fürstigen an der Wirtschaft werden, die wirtschaftliche Unabhängigkeit weiter Kreise weitgehend zu teilen. Aber teilhaben will an den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, muß auch helfen, diese Erfolge sicherzustellen.

Anteilbezeichnung ist selbstverständlich nationale Pflicht. Ich rufe die gewerbliche Wirtschaft auf, vorerbotlich und mit freudiger Bereitwilligkeit diese Pflicht zu erfüllen."

Schaufenster werben für das WHW

(5) Weihnachten steht vor der Tür, und damit verknüpft sich das Einzug des Winterhalbes, denn am Fest der Liebe und Gemeinschaft soll auch allen bedürftigen Volksgenossen eine besondere Freude bereitet werden. So hatte das Amt für Handel und Handwerk die Tagungsleiter der Kreisreibtriebsgemeinschaften 17 und 18 für Donnerstag zu einer Besprechung eingeladen, um im Zeichen einer Reuektion für das WSHR stand. Als Vertreter des Handwerks konnte der Bauauftragte des Amtes für Handel und Handwerk, Parteigenosse Wenzel, dem Kreisreibtriebsgemeinschaftswalter des Handwerks, Parteigenossen Delmann, ferner den Parteigenossen Haberlamp von der Gesamtleitung des Amtes für Handel und Handwerk begrüßen.

Nachdrücklich wies Parteigenosse Wenzel auf die in Zusammenarbeit mit der Reichsführung des WSHR vom Hauptamt für Handel und Handwerk der NSDAP beschlossenen Weihnachtswerbung hin, die sich von der Zeit vom 23. bis 30. November auf den deutschen Einzelhandel und das einschlägige deutsche Handwerk erstrecken und sich an die gesamte Käuferkraft wenden soll. Die Durchführung der Aktion ist so gestaltet, daß alle in Frage kommenden Einzelhandels- und Handwerksbetriebe Weihnachtsbächen mit Lebensmitteln und Gebrauchsgüteranden, die günstigen Preislagen wählen 1 und 2 Markt zusammenstellen und diese jedem Kunden und Ladenbesitzer anbieten. Die Pächsen sollen zu einem gemeinsamen Zeitpunkt bei den Spendern abgeholt oder durch den Kaufmann oder Handwerker abgeliefert werden. Wichtig ist dabei, daß für die Ausstellung der Pächsen alle Werbemöglichkeiten im Geschäft und in den Auslagen wirkungsvoll ausgenutzt werden. Eine Reihe von Werbemustern soll zeigen, wie dies vor allem im Schaufenster möglich ist. Es wird begrüßt, wenn die Aktion, die nebenbei bei richtigem Einzug auch eine wirtschaftliche Umsatzerhöhung bedeuten kann, freiwillig über die vorgesehene Zeit hinaus weitergeführt wird. Ins-

Parteigenosse Delmann unterstützte die Ausführungen und wies darauf hin, daß die Aktion des DSW nicht nur vom Handel, sondern auch von allen hierfür geeigneten Handwerksbetrieben nachdrücklich gefördert werden müsse. In reger Aussprache erörterten die Fraktionsmitglieder zum Schluß die sich für die örtliche Durchführung ergebenden Möglichkeiten.

(s) Die 1. Kampagne des Bürger-Schützenbundes „Freischütz“ führte bei reger Beteiligung das Schießen um den Hubertuspreis durch. Die Schützen Dinkelhorst und Schützer standen mit 60 Ringen im Endkampf, aus dem Schütze Dinkelhorst als Sieger hervorging. Die Hubertussfeier begann dann mit einem Kaffee trinken der Schützenfrauen. Kampagnenführer Hauptmann J. Lehnemann nahm nach kurzer Rede an, daß die Sieger schrankenlos die Kapelle lobte dafür, daß auch in der Lanzenbiene recht fröhlich geschmunzelt wurde, während in den Pausen humoristische Vorträge gute Stimmung brachten. Ein kleines Serienschießen bot den Schützen Gelegenheit, ihre Treffsicherheit zu beweisen.

(b) **Hühnermarder räumten auf.** Nachdem in den letzten Wochen die Kleintierdiebstähle in der Altkolonie eine Seitenhieb geworden waren, haben jetzt Kleintierwächter, nur allein der Hühnerwächter, neue Sorgen bekommen. Nachts hörte man häufiger aus den Hühnerhäusen einen großen Lärm, und am anderen Morgen fand man dann die Tiere zum Teil mit zerhiebenem Halse tot vor. Nun hat man den Schädlings ermittelt und dem Marder, der großen Schaden angerichtet hatte, den Garaus gemacht.

Jubiläum. Am 17. Nov. beging der Lehrer Paul Speichert, der an der Paul-Gerhardt-Schule tätig ist, sein 25jähriges Orts- und Dienstjubiläum. Die Stadtverwaltung hat dem Jubilar ihre Glückwünsche dargebracht. Auch wir gratulieren.

Shorjil, Robert: *Alban springt ins Abenteuer.* Ein Jugendroman von geltem, heute und morgen. 355 S. Innsbruck — Wien — München, Apollonia-Verlag 1935. — Das ist ein Roman, wie er jeden Jungen begeistern und fortreißen wird. Da häußt sich das Wunderliche und Geheimnisvolle und wächst bis ins Phantastische. Alban, ein frischer, gemachter Junge, hat die sonderbarsten Erlebnisse. Schon in einem ersten Abenteuer, das er mit einem Mädchen erlebt, wird er abgemagert und ereignisreich. Sein Vater, ein genialer Gelehrter, erfindet neben andern Staunenswerthen eine Traummaschine, die es ermöglicht, Ereignisse vergangener Zeit und fremder Länder, deren Ablauf Tage und Wochen erfordern in wenigen Minuten ganz nach den Regeln des Wacherlebens lebendig und stark durchzuleben; sie macht Alban sogar ein Samantentum mit Robinson zusammenleben. In einem zweiten Abenteuer, das er mit einem vor 12 Jahren von Greifern entführt ist, Albans Onkel, ein erfahrener und gewandter Detektiv, löst die schwierigsten Kriminalfälle. Dazu enthält das Buch die belehrendsten, gut reichen Aufschluß über manches Wissenswerte. Sehr erste Abwichte wecheln mit solchen voll feinen und erquickenden Humors. Durch das ganze für die Charakterbildung hochwertige Buch, das gebräut von Handlung und Spannung, ist ein feiner religiöser Hauch und eine hohe, stille Anfrühlung.

Lange, Mariliane: **Lyra's.** Die Geschichte eines freien pferderiebenden Kameraden. 108 S. Stuttgart, Gunders. Halbleinen 1.90 RM. — Dieser Doggenbunt mit seiner Treue und seiner Klugheit, aber auch seinen Streichen, wird alle Kinder erfreuen und begeistern. Und dazu die prächtige Familie des Doktors, Lyra's Herrn! Da ist lauter Sonne Gutes und Gutes. Das Buch birgt reiche innere Werte.

Müller-Alfeld, Theodor: *Alger.* Die Geschichte eines Juchles. 158 S. Ostersloh, G. Bertelsmann. 1935. — Wer ein wenig Liebe zur Natur und dem Leben in ihr beobachtet, an diesem Buche keine reinste Freude haben. Liebesvolle, feinste Naturbeschreibungen und prächtige Naturdarstellungen zeichnen es aus. — Der Held, ein junger, reichlicher, ein wenig unruhiger Mann, Alger, seine Freunde und Feinde, seine Abenteuer und Kämpfe. Mit machender Teilnahme folgt man den Schicksalen dieses schlaunen Juchles, verfolgt ihn auf seinen verwegenen und fremden Raubjagen, findet ihn in heißen Kämpfen mit seinen Feinden und sieht ihn schließlich, gehetzt und entrüstet, in seine alte Heimat, die er mit ganzer Seele liebt, sich zurückschleppen, um dort zu

Schuffen, Wilhelm: Die Geschichte des Apothekers Johannes, 130 S., Freiburg, Herber, 1935, geb. 1,80 RM., Leinen 2,60 RM. — Ein eigensinniger Sonderling, dieser Apotheker Johannes Wammert. Seine Apotheke verkauft er, um nur in seinem Laboratorium arbeiten zu können; er hat sich in den Kopf gesetzt, eine bahnbrechende Erfindung machen zu wollen. Ein gutmütiger Mensch, aber seine Familie bringt er durch seine Ehrsucht in die größte Gefahr. Nach einem Unfall hat sein kleiner Sohn einen schweren Schlaganfall bekommen und ist außerdem noch die schwere Erkrankung seiner Frau als Folge der Aufregungen und Sorgen. Klaus, ihr Sohn, verläßt aus Liebe zu den Eltern das Gymnasium, um Geld verdienen und der Not der Familie abhelfen zu können; ein phantastischer, aber prachtvoller Junge, der mutig aufgreift. Da ist der Onkel Leopold, der in aller Welt herumgereist und in Amerika zu großem Reichtum gelangt ist, ein sonderbarer Kauz, der dem kleinen Helfer in der Not hilft. Da ist der alte Herr Steible, ein klein Reichtum aus dem Vater geerbt, der sich durch seinen unheimlichen Krankheitszustand und sich innerlich vermannt. Da ist der freundliche und gutherzige Inspektor Buttenschütz. Alles prächtige Gezeiten, in einem warmherzigen

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen** zu zahlen. Handschriftlich ausgefertigte oder abgedruckte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ton so lebensvoll gezeichnet, daß man mit innerer Anteilnahme und Freude der Erzählung folgt.

Anfragen an unsern Brieffasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die leghältige Cuitung beigefügt sein. Bei Nichterhalt der Post ist erfolgt keine Verantwortung.

n. 3917 C. B. Die Leitung können Sie nur dann

entfernen, nach Sie den alten Zustand wieder her-
stellen, d. h. nach dem Entfernen der Leitung und
des Spülsteins alles verputzen und so herstellen la-
ssen, als wenn keine Leitung dagewesen wäre. Die
Kosten werden auch beträchtlich sein, so daß für Sie
nicht viel herauskommen dürfte. Eine Entschädigung
können Sie aber verlangen und dürfte Ihnen selbst
im Klagewege aus Billigkeitsgründen zugestanden
werden.

P. W., Herne. Erkundigen Sie sich mal an der
Altpapierfammelstelle in der Mühlenstraße.

Mariefchen. Den Fleck von der Stempelfarbe aus dem hübschen neuen Kleid entfernen Sie zweckmäßig indem Sie ihn mit salzgemischtem Zitronensaft bestreichen. Auch Betupfen mit Glycerin und Auswaschen in kräftigem Salzwasser mit Essigzusatz ist wirksam.

Ludwigstraße. Im kalten, feuchten Bodentarten be-
vorzugt man mit Recht für Rosen die Frühjahrs-
pflanzung, aber sonst bringt auch die Herbstpflanzung
vollen Erfolg. Die Rose verlangt einen gut gelockerten
einen Boden, deshalb ist es notwendig, vorher vierzig-
bis fünfzig Zentimeter tief zu graben und mit ver-
rottem Mist oder Kompost zu düngen. Auf das Ge-
viertel gibt man außerdem etwa 300 Gramm
Kalk. Frischen Mist oder unverwesenes Laub grab-
man nicht unter, da diese Stoffe leicht zu Wurzel-
krankheiten führen. Die Wurzeln müssen im Pflan-
zloch gut verteilt werden, bei Herbstpflanzung zwe-
mässig gleich mit Erde behäufeln. Hochstämme bindet
man mit den Kronen nieder, bedeckt sie mit etwa
Tannenreisig zum Schutze gegen Sturm und Regen
und gräbt sie bei eintretendem Frost in den Boden
ein.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne Flur 2 Nr. 467/9, groß 3
Nr. Hofraum (i. Garten) Auf dem Felde; Nr. 487/
groß 13.83 Ar, Wiese, Auf dem Felde. Eigentümers
Auguste Bohnenkamp in Herne zu 4/5, 2. An-
Bohenkamp in Reddinghausen zu 1/5 Miteigen-
tumsanteil. Versteigerungstermin: 4. Dezember 1930
10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4.
(778)

Amtsgericht Herne.

Zwangsvorfeigerung.
Bemarkung Herne Flur 2 Nr. 490/4, groß 0,6
Ar; Bemarkung Baukau Flur 1 Nr. 368/25, groß
3,17 Ar; Hausgarten, Von-der-Hopst-Straße, Eigen-
tümer: 1. Auguste Bohnenkamp in Herne zu 3/4
2. Anna Bohnenkamp in Herne zu 1/4 Miteigen-
tumsanteil. Versteigerungstermin: 4. Dezember 1938
10.15 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4.
(17796) Amtsgericht Herne.

Zwangsvorsteigerung.
Gemarkung Herne, Flur 2, Parzelle 290/8, groß 223 Ar, Flur 2, Parzelle 289/7 pp., groß 480 Ar, Flur 2, Parzelle 151/8, groß 534 Ar; Flur 2, Parzelle 480/7, groß 1298 Ar; bebauter Hofraum, E. Rothe-Straße 1. Eigenümer: Kaufmann Johann Heinrich Bohnenkamp in Herne. Vorsteigerungstermin: 4. Dezember 1936, vormittags 11.30 Uhr. Zimmer 4, an der hiesigen Gerichtsstelle.
(17806)

Zwangsvorverfeigerung.
Gemarkung Herne Flur 2 Nr. 488/6, groß 17.71
Ar, bebauter Hofraum und Hausgarten, La-Rod-
Straße 15. Eigentümer: Kaufmann Johann Heinrich
Bohnenkamp in Herne. Versteigerungsterm:
4. Dezember 1936, 11.30 Uhr, an der Gerichts-
stube Nr. 4.
1781b) **Amtsgericht Herne.**

Hauptgeschäftsführer Dr. Leo Reiners, Herr
Verantwortlich für Politik Dr. Rich. Rupper
Gemeinkunden, für Kommunalpolitik und Lokales
Leo Reiners, Herr, für Unterhaltung Frau
Brunn, Gemeinkunden, für Sport U. Mölle
Herr, für Anzeigen Josef Lippmann, Herr
Bildverantw.: Resorleiter, Berliner Ver-
treter Dr. C. Häfner, Berlin. Beiträge find
die Schriftleitung (Herrn Hermann-Ödberg-Ent-
nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten
D. A. X. 36 über 3400. — Druck und Ver-
lagsoberb. & Reichel'sche, Herr, 3. H.
Preisliste Nr. 5 abh. — Mengenausschlag C.

Bücher sind Brücken zur Einigkeit.

FRAMO
LIEFERWAGEN



Zuverlässig, sparsam und preiswert.

kostenlose Vorführung durch die
Generalvertretung
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18.

Trauer-Kleidung
Auf Anruf 51041 sofort
Auswahlendung mit
fachkundiger Bedienung
durch das
Möde - Spezialhaus
Leitner & Co.
früher Gebr. Kaufmann
Berne.

Obstbäume,
Beerenobst, Rosen, Ziergehölze,
Alleebäume, Fedenpflanzen,
wie sämtl. anderen Baumkulturarten
in la. Markennote.

Franz Wegmann, Baumschulen
Dornburg, Kreis Reddinghausen
Freischreibender Katalog kostenlos.

Polfermaterien

für Betten, Autos usw., Tisch, Jalousien, Böden, Lederhüte, Regat, Hosen, Bier, Seegras, Springfedern, Gürtel, Schürhaken, Sofa- und Kissenbezugs-Gewebe, Tischläufer, Schonerdecken, Schlafdecken, Herings Matratzen, Sofa- und Kissenbezüge, effizienter Schutz vor Staub, Verwitterung durch saure Regen.

Herner Säckelhaus Fr. Spies

Abteilung: Polfermaterial, Gerne, Strahburger Str. 24 (Nähe Altmatt)
 Telefon 517 51 und 517 52.
 Der weiteste Netz lohnt sich nach hier

GLORIA-PALAST

Der große Erfolg.
Nur noch bis Donnerstag!



Hermännchen, der kleine Pflifikus
stahl Tante Lotte Schokolade und Nuß.
Und in der Schachtel machte er fein
als Ersatz Mottenkugeln 'rein.
Nee, nee, was es nicht' alles gibt!

Eine lustige Szene aus dem Film
„Das Hermännchen“
(Nee, nee, was es nicht' alles gibt!)
mit den 3 lustigen Gesellen aus Köln.

**Achtung! Tante Judcia ist in allen
Vorstellungen persönlich anwesend!**

Eine neue Tonwiedergabe!

Moderne billige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Mehrere
Pianos
nach, wenig gesp.
schwert, auch ge-
bequeme Klaviere,
zu verkaufen.
Rafing
Gelsenkirchen.

unverfälschte,
einschlafige
Beistelle
Matratze zu
kaufen.
La-Roche-
straße 51, I.
Nur, daß man
dort man nicht
kann, sondern muß

Haus Flake von der Heyd-
straße 5 bis 7.
... und heute wieder: **Konzert und Tanz.**
Kapellmeister Forst erfüllt alle Ihre Wünsche.

**Advents-Kalender
Advents-Postkarten
Advents-Kerzen**

in reichster Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Koelbers & Rölliges
Hermann-Böring-Straße 8, neben dem Postamt

Umpfänger
auf 18 Monatsraten.
Anzahlung: 7,25
8 Raten je 4,40
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 518.055

Geleucht z. 1. 1. 37
Kolonialwaren-
Geschäft
zu kaufen, evtl.
Ladenlokal m. 2
bis 3 Zimmern
zu mieten.
Off. u. T. S. 528
an d. S. Anzeig.

3-Zimmer-
Wohnung
mit eig. Eingang
im 2.-Gang-Haus
hof. od. später zu
verm. Näheres
Kraus, Von-der-
Heidt-Str. 61.
1777b

Lichiburg

Das



Weiberregiment

rückt an!

Ja, —
da legst' dich nieder!
Und das lassen sich die
Mannsbilder gefallen! —
Das kann ja heiter werden!

Ja,
es gibt einen Heldenspaß,
und wer nicht dabei war,

**Tüchtiges
Mädchen**
welches zu Hause
schlafen kann, ge-
sucht. (1787b
Burkhardt,
F.-Selbste-Str. 1a
Lest Bücher!

Betten

täglich nach
neuestem
Verfahren mit
„Federator“
**Betten-
Käster**

des führende Fach-
geschäft für gute
Bettenausstattungen
Herrn Steinweg 9,
a. d. Ev. Kirche

Großes, eichene
Fleischtaß

zu verkaufen,
Kaiserstraße 61

Den Tag verstehen-
die Zukunft erkennen:
Zeitung lesen!
Den Herner Anzeiger bestellen!

Den Herner Anzeiger bestellen!

**Deutsches Handwerk und deutscher Handel
sind die Grundpfeiler unserer Wirtschaft.**

Denke daran, wenn Du Deine Weihnachtseinkäufe machst!